Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang — Donnerstag, 9. Juli 1931 — Nr. 154

Macdonald und die Konferenz

Die neue Einladung — Amerika und Europa

(Telegramm unserer Berliner Vertretung)

Pr. **Berlin**, 8. Juli.

Macdonald erklärte gestern im Unterhaus, daß die englische Regierung ihre Einladung zu einer Konferenz der an dem Schuldmoratorium hauptsächlich interessierten Mächte erneuert habe, und zwar habe er als Konferenzort London vorgeschlagen. Der englische Botschafter in Paris hat gestern am späten Nachmittag Briand einen Besuch abgestattet. Bei dieser Gelegenheit übermittelte er dem französischen Außenminister den Vorschlag der englischen Regierung. Briand erklärte, daß die französische Regierung nichts gegen eine solche Londoner Besprechung einzuwenden hätte. Als Termin ist von englischer Seite der Montag, von französischer Seite der Mittwoch oder Freitag vorgeschlagen worden.

Bekanntlich hatte England schon vorher den Gedanken des Besuches lanciert, ihn aber zurückgestellt, bis die Einigung in Paris zustande kam. Das schon am nächsten Tage nach dem Zustandekommen der Einigung ihr Vorschlag wiederholt wird, wird von einem großen Teil Londoner Korrespondenten Berliner Blätter dahin gedeutet, daß England dem Konferenzvorschlag Frankreichs zuvorkommen wollte. Bekanntlich hat nach einer französischen Verlautbarung die französische Regierung Paris als Konferenzort vorgeschlagen, wobei die Konferenz etwa in zwei Wochen stattfinden sollte. Von Wichtigkeit ist auch, daß das Staatsdepartement in Washington eine Erklärung veröffentlichte, nach der die amerikanische Regierung die englische Einladung warm begrüßt. Auf einer offiziellen Pressekonferenz in Washington wird festgestellt, daß die amerikanische Regierung sich auf jeder internationalen Konferenz, die den Hoover-Plan behandelt, vertreten lassen werde. Das bedeutet, den indirekten amerikanischen Eintritt in die europäische Politik und das Fallenlassen des Standpunktes der Splendid Isolation, der bisher immer zum Ausdruck kam, weil Amerika sich von allen europäischen Konferenzen freizuhalten pflegte.

Das Hoover-Jahr

Sachverständigenberatungen — Die Sachlieferungen

Pr. **Berlin**, 7. Juli.

Es wäre übertrieben zu sagen, daß man in Berlin mit dem Pariser Kompromiß restlos zufrieden ist. Ebenso falsch ist aber jeder Grund zur Unzufriedenheit. Denn praktisch hat die amerikanisch-französische „Einigung" die wichtigsten Streitpunkte gar nicht gelöst. Die Fragen des Garantiefonds, der Kredite an die Südosteuropäischen Staaten, der Sachlieferungen sollen erst auf einer Konferenz der Sachverständigen zur Sprache kommen. Die französischen politischen Forderungen an Deutschland sind angesagt, vielleicht sollen sie eine Handelsbasis bei künftigen Verhandlungen abgeben. Aber daß diese Verhandlungen erst kommen, nachdem das Feierjahr in Kraft tritt, war immer der amerikanische, vor allem aber der deutsche Standpunkt. Und so kann die deutsche Regierung zufrieden sein: Das Feierjahr tritt ohne politische Vorbehalte, ohne jegliches deutsches Zugeständnis an Frankreich in Kraft. Weiter wird man sehen, wie der Kampf um die noch zu lösenden Streitpunkte zu Ende geht.

Betrachtet man das

Pariser Protokoll

aufmerksamer, so sieht man, daß es kein Kompromiß der Punkte, sondern eher ein Kompromiß der Psychologie ist. Die Amerikaner brauchten den praktischen Erfolg, die Franzosen den juristischen. Beide haben den ihrigen Teil erhalten, allerdings die Amerikaner ganz, die Franzosen nur zum Teil. Das einzige Zugeständnis von juristischem Wert sind die zwölf Jahre Rückzahlungstermin. Aber wenn praktisch diese Verhandlungen doch eindeutig festgestellt haben, daß Deutschland nur zu zahlen hat, wenn es kann, so ist auch juristisch die Erhöhung der Youngplan-Zahlungen nach 1933 um den Betrag der Annuität vom Jahre 1931 von zweifelhaftem theoretischen Wert. Um so mehr als es jedem Kind, auch in Frankreich, jetzt klar sein muß, daß die kommenden kleineren und größeren Konferenzen dem Handel um die Revision des Youngplanes, der in eklatanter Weise unanwendbar geworden ist, gewidmet sein werden. Ein Handel, der um so leichter für Deutschland gegenüber dem hartnäckigsten Frankreich schon durch die eindeutigen englischen und amerikanischen Feststellungen wird, daß ein zweiter Ruhreinbruch nicht geduldet werden würde.

Praktisch ist der amerikanische Erfolg schon deshalb vollkommen, weil Hoover auf seiner klarsten und eindeutigsten Forderung dieser Verhandlungen,

„Deutschland zahlt keinen Penny"

bis zum Schluß bestehen konnte. Die französischen einseitigen Vorbehalte, die im zweiten Teil des gemeinsamen Communiqués verzeichnet sind, können schon deshalb nicht überschätzt werden, weil sie erst in Verhandlungen zur Sprache kommen sollen. Es sind die französischen Forderungen. Jetzt ist es an Deutschland, seine Forderungen aufzustellen.

Und nicht unwichtig wird es sein festzustellen, daß schon jetzt die im Communiqué verzeichneten französischen Wünsche kein Echo in Amerika und ein recht ungünstiges Echo in England finden. Praktisch steht Frankreich vor einer Realität: **Deutschland stellt seine Youngplan-Zahlungen ein.** Es wird einen harten Kampf führen müssen, um diese Zahlungen in neuer Form wieder anzukurbeln. Wie hart dieser Kampf werden soll, läßt heute Huggenberg durchblicken. Er erklärt: Deutschland zahlt rund 1½ Milliarden an Zinsen für Young-, Dawes- und Privatanleihen. Es zahlte bisher noch den gleichen Betrag für Reparationen. Es werde den Gläubigern in Zukunft genügen müssen, wenn Deutschland einen dieser Beträge voll begleiche. Die Reichsregierung wird vielleicht entgegenkommender sein müssen als die nationale Opposition, um so mehr, als sie die europäische wirtschaftliche Solidarität noch heute ausdrücklich in ihrem Aufruf auf ihren Schild schreibt. Aber daß die erste Vorbedingung dieser Solidarität die Gleichberechtigung und gleiche Chancen sind, darüber hat sie ihre Partner keinen Augenblick im Zweifel gelassen.

Eine sicherlich interessante Diskussion wird es um die

Sachlieferungen

geben, um so mehr, als diese Frage auch mit den Krediten an die „bedürftigen" Verbündeten Frankreichs verknüpft sein wird. Man wird sich erinnern, daß in Paris und im Haag auf den Youngplan-Konferenzen Deutschland nur zum geringsten Teile seinen Wunsch auf Sachlieferungen, anstatt der Barzahlungen durchdrücken konnte. Das Argument der Gegner war theoretisch nationalökonomischer Natur: Niemand wollte seine Handelsbilanz mit deutschen Waren belasten. Wenn Frankreich heute zumindest diese Sachlieferungen verlangt, so sieht man schon die wirtschaftspolitische Sackgasse, in die es hineintreibt. Wenn aber noch hinzukommt, daß es, während es früher die Sachlieferungen ohne Gegenleistung erhielt, nunmehr den Betrag für die Sachlieferungen, wenn auch als Kredit an Deutschland abzuführen haben wird, so dient praktisch seine Forderung (wenn auch vorläufig) der Stärkung der deutschen Zahlungsbilanz. Praktisch fällt also Frankreich seinen eigenen finanzpolitischen Erpressungsmanövern, die es in Form der Kreditabziehung in Wien und Berlin mit Vorliebe ausübte, in den Arm. Kommt aber noch hinzu, daß diese Waren, von Frankreich kreditiert, zum großen Teile an die südosteuropäischen Staaten gehen sollen, so durchbricht Frankreich praktisch wiederum seine wirtschaftspolitische Aktion, die es seit der Zollunion mit so fanatischer Energie im Südosten in Szene setzte. Zieht man hierzu noch in Betracht, daß der deutschen Regierung die Ablehnung des französischen Wunsches bezüglich des Garantiefonds nichts kostet, so kann man sich denken, daß auch hier Frankreich etwas zu bezahlen haben wird, um so mehr, als Snowden ein Gegner ist, mit dem schon im Haag nicht leicht Kirschen zu essen war.

Heute:

Die psychologische Wirkung der Vereinbarung über den Hoover-Plan

Washington, 8. Juli. (R.) Im amerikanischen Handelsdepartement wird erklärt, daß die psychologische Wirkung der Vereinbarung über den Hoover-Plan zweifellos gut sei, wenn auch die materiellen Ergebnisse sich noch nicht feststellen ließen. Aus Großbritannien, Italien, Ungarn und der Tschechoslowakei seien sehr optimistische Berichte eingegangen. Japan sei erfreut über bessere Seiden- und Reispreise.

Die Londoner Konferenzen über den Hoover-Plan

London, 8. Juli. (R.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erwartet, daß die britische Regierung unverzüglich Einladungen zu einer Konferenz in London an die alliierten Mächte, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika absenden werde. Die Vereinigten Staaten würden, da sie keine Unterzeichner des Young-Planes sind, lediglich durch einen offiziellen Beobachter vertreten sein. Nach Ansicht der britischen Regierung solle die Konferenz, wie der diplomatische Korrespondent weiter schreibt, baldigst zusammentreten. Der erste Teil ihrer Arbeiten, der wahrscheinlich eine Woche beanspruchen werde, solle von Sachverständigen der verschiedenen Schatzämter ausgeführt werden. Hierauf sollten nach britischer Ansicht die Regierungen ihre Finanzminister oder andere Kabinettsmitglieder für die Schlußverhandlungen entsenden. Außer der Frage des Garantiefonds und der Sachlieferungen dürfte auch die Methode der Rückzahlungen der suspendierten Reparationen durch Deutschland eine aufmerksame Prüfung finden müssen. Die britische Delegation werde naturgemäß von Schatzkanzler Snowden geführt werden. — Der Korrespondent erklärt zum Schluß, es verlautet, daß weder Washington noch London Bereitschaft gezeigt hätten, von Deutschland die politischen Garantien zu verlangen, die Paris ursprünglich als Vorbedingung internationaler Finanzhilfe für Deutschland bezeichnet hatte.

Die Neuyorker Presse über Deutschlands wirtschaftliche Gesundung

Neuyork, 8. Juli. (R.) Die Neuyorker Morgenzeitungen beschäftigen sich ohne Ausnahme mit den von Deutschland getroffenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen, die sie in großer Aufmachung bringen. „Herald Tribune" führt in einem Leitartikel aus, daß es für Frankreichs Zögern während der Pariser Verhandlungen eine gute Erklärung gebe, denn die französischen Staatsmänner hätten auf die germanophilen Kreise in Frankreich Rücksicht nehmen müssen. Die Welt wisse jetzt allerdings, daß die große Mehrzahl aller Franzosen den Wunsch hätte, ein wirtschaftlich gesundes Deutschland zum Nachbarn zu haben.

Um die Landtagsauflösung in Preußen

Pr. **Berlin**, 8. Juli.

Das Preußische Staatsministerium hat am Dienstag beschlossen, den Volksentscheid wegen Auflösung des preußischen Landtages am 9. August vor sich gehen zu lassen.

Warum Berufsberatung?

„Ja, warum Berufsberatung?", wird so mancher fragen, der von dieser neuen Einrichtung hört, die sich heute auch in Polen innerhalb der deutschen Minderheit als besondere Stelle anbietet. „Sind wir nicht alle auch ohne besondere Berufsberatung das geworden, was wir sind, und haben wir unsern Weg nicht ohne solchen Rat gefunden?" Nun, die so sprechen, haben doch nicht ganz recht. Berufsberatung hat es eigentlich schon immer gegeben, sei es, daß der Vater im Kreise seiner Verwandten und Bekannten die Berufswahl seines Kindes besprach, sei es auch, daß der Lehrer, der Pfarrer zu Rate gezogen wurde. Selbst die Literatur kennt genug solcher Fälle. Es mag hier nur an die berühmte Schülerszene im Faust erinnert sein.

Wenn es damals noch möglich war, für den einzelnen in dieser privaten Form die hinreichende Uebersicht über die Berufsmöglichkeiten zu gewinnen, so hat sich dieses Bild gründlich verschoben. Einmal haben sich die Berufe so vielfach aufgeteilt und gespalten, daß es dem einzelnen kaum möglich ist, sie alle zu übersehen. Dann aber sind auch die Anforderungen an die einzelnen Berufe so gestiegen, daß jeder Beruf ganz besondere Fähigkeiten und Anlagen verlangt, wenn der Mensch in ihm überhaupt vorwärts kommen soll.

Hierbei spielt auch die Tarifpolitik unserer Gegenwart eine entscheidende Rolle. Sie schreibt Mindestlöhne dem Arbeitgeber vor, die tatsächlich bei der heutigen Krisenlage zugleich Höchstlöhne sind. Das hat zur Folge, daß bei der großen Arbeitslosigkeit der Arbeitgeber, der an einen festen Lohnsatz gebunden ist, seinen Ausgleich nur finden kann, indem er den Bestbefähigten einstellt. Der Minderbegabte, der früher mit einer geringeren Bezahlung untergekommen wäre, findet aber überhaupt keine Anstellung.

Schon diese Tatsache allein sollte jeden Vater, jede Mutter daran erinnern, wie wichtig es ist, ein klares Bild über die Berufseignungen ihres Kindes zu gewinnen, um den rechten Beruf finden zu können. Das aber können sie fast niemals selbst, da sie in der gegenwärtigen Zeit gar nicht die vielfältigen Anforderungen der modernen Berufe kennen können, und da nun einmal das Urteil der Eltern allzu oft durch die engste Blutsverbundenheit getrübt ist.

Dazu kommt bei uns ein anderes: die Schwierigkeit, eine wirklich geeignete Lehrstelle zu finden. Ist eine solche, die für die Anlagen des Kindes paßt, nicht unmittelbar am Orte — und das wird bei unserer Zerstreuung fast nie der Fall sein —, so ist es den Eltern fast unmöglich, ein Urteil über die Qualität der Lehrstelle zu gewinnen.

Es ist aber leider eine bedauerliche Tatsache, daß in der Gegenwart viele Lehrmeister mehr Lehrlinge einstellen, als sie bei strengster Gewissenhaftigkeit wirklich vollgültig ausbilden können. Die Prüfung, ob eine Lehrstelle als wirklich einwandfrei anzusehen ist, kann nur eine unabhängige, objektive Stelle durchführen.

Und dann zuletzt das Wichtigste, besonders in unserer Zeit der Arbeitslosigkeit: die Frage nach den wirtschaftlichen Zukunftsaussichten der einzelnen Berufe. Denn jeder Vater, jede Mutter möchte doch nach Möglichkeit von ihrem Kinde das Arbeitslosenelend fernhalten. Nun aber bietet die Tatsache, daß Lehrstellen in einem Berufszweige frei sind, noch keinerlei Gewähr dafür, daß auch im gleichen Maße Bedarf auf dem wirklichen Arbeitsmarkt besteht. Im Gegenteil ist es heute vielfach so, daß dort am meisten Lehrlinge ein-

gestellt werden, wo am wenigsten Beschäftigung für ausgebildete Kräfte vorhanden ist, wo die Betriebe so schwach sind, daß sie nicht einmal mehr einen Gesellen, einen Gehilfen tragen können.

Solche wirtschaftlichen Zukunftsaussichten aber von einem Orte aus abzuschätzen, ist völlig unmöglich. Die Praxis der Berufsberatung zeigt mit aller Deutlichkeit, wie von den Eltern gerade die Berufe vielfach als zukunftsreich angesehen werden, die nach der Lage des Arbeitsmarktes die allergeringsten Aussichten bieten.

Trifft ein solches Fehlurteil, wie etwa über die Aussichten des Maschinenschlossers, zusammen mit dem allgemein verbreiteten Modeberufswunsch unserer Jugend, so tritt ein Zustand ein, der als geradezu katastrophal angesehen werden muß. Stehen doch heute zum Beispiel in diesem einen Berufe vermutlich sieben- bis achtmal soviele Lehrlinge in der Ausbildung, als bei normaler Entwicklung Gesellen Stellung finden können, und dabei ist der Arbeitsmarkt voll von arbeitslosen Gesellen desselben Berufszweiges.

Nur eine Stelle, die aus reicher Vergleichserfahrung Berufsfähigkeiten, Berufsanforderungen und Wirtschaftsaussichten zu beobachten und zu beurteilen in der Lage ist, kann hier einen wirklichen Rat geben. Da sie, wie überall, auch bei uns völlig kostenlos ihren Rat erteilt, sollte es Gewissenspflicht aller Eltern sein, vor der Berufswahl ihres Kindes die Möglichkeit eines solchen objektiven Rates auszunutzen, selbst wenn sie glauben, eine geeignete Lehrstelle für das Kind bereits gefunden zu haben. Ueberall aber, wo dies nicht der Fall ist, wird die Berufsberatung den Eltern helfen, eine Lehrstelle zu finden, die den Fähigkeiten des Kindes entspricht und ihm nach menschlichem Ermessen die beste Zukunftszukunft eröffnet.

Jeder Pfarrer, jeder Lehrer vermittelt die Möglichkeit einer solchen Beratung, darum sollte es kein Vater, keine Mutter versäumen, diese Möglichkeit auszunutzen.

Englischer Verständigungsvorschlag

Die englischen Quäker, die kleine Schar der „Freunde", die sich durch ihre Hilfe für notleidende Kinder nach dem Kriege einen Namen gemacht haben, haben jetzt auch in der Frage der Reparationszahlungen das Wort ergriffen. Sie schlagen vor, eine neue Konferenz zur Neuordnung der Reparationsansprüche einzuberufen, und zwar sollte die Neuordnung so gehandhabt werden, daß die Kriegslasten auf alle kriegführenden Staaten nach der Fähigkeit eines jeden einzelnen Staates verteilt werden. So wie die Tributzahlungen jetzt gefordert werden, tragen sie nicht nur bei zur wirtschaftlichen Not und Unordnung der ganzen Welt, sondern sie vergiften auch das ganze europäische System. „Bleiben die scharfen Unterschiede zwischen Sieger und Besiegten immer noch bestehen, so sind auch nicht die gesunden Voraussetzungen für einen wahren Frieden und wirkliches Vertrauen, für Abrüstung und internationale Zusammenarbeit gegeben."

Leider finden solche Gedanken heute in der Welt noch keinen aufnahmebereiten Boden.

Beendigung des amerikanischen Luftflottenprogramms

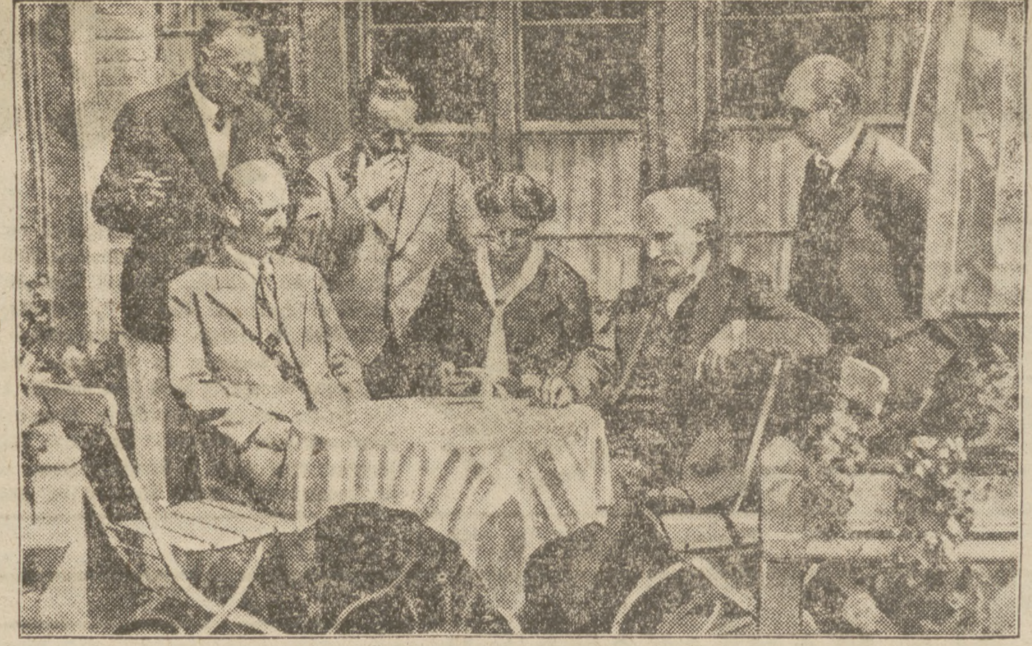
Washington, 8. Juli. (R.) Der stellvertretende Sekretär des Marineamts Ingalls teilte mit, daß das Fünf-Jahresprogramm des amerikanischen Luftflottenbaues, das am 30. Juni zu Ende gegangen sei, den Vereinigten Staaten eine befriedigende Stellung unter den Luftflottenmächten verschaffe und daß ein ähnliches neues Programm nicht mehr notwendig sei.





Die Besteigung des Mount Kamet

Wie aus Indien gemeldet wird, hat die unter Führung von F. S. Smythe stehende britische Bergsteigerexpedition den 7760 Meter hohen Mount Kamet im Himalaya am 21. 6. 1931 bestiegen und damit den höchsten der bisher von Menschen erreichten Berggipfel bezwungen. Der bisherige Bergsteigerrekord gehörte der deutschen Dyhrenfurth-Expedition, die im vorigen Jahr den 7460 Meter hohen Jonsong Peak des Himalaya erklommen hatte.



Die Hüter der Bayreuther Tradition

Sitzend von links: Generalmusikdirektor Furtwängler, Frau Winifred Wagner, die Witwe Siegfried Wagners und der berühmte italienische Dirigent Toscanini; stehend von links: Oberregisseur Dr. Spring, Generalintendant Tietjen und Professor Kittel bei einer Regiebesprechung für die Richard-Wagner-Festspiele, die am 23. Juli in Bayreuth beginnen.

Hindenburgs Dank

Ein Aufruf der Reichsregierung

Der Reichspräsident hat nachstehendes Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten gerichtet:

Neudeck, den 7. 7. 1931.

Nachdem die Pariser Verhandlungen nunmehr zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Feierjahr begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen. Dank Ihrer Initiative möge die ganze Welt einer neuen Aera friedlicher und vertrauensvoller Zusammenarbeit entgegengeführt werden! Dies ist mein aufrichtigster Wunsch.

v. Hindenburg, Reichspräsident.

*

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Die weitschauende und staatsmännische Initiative des amerikanischen Präsidenten Hoover wurde von Erfolg gekrönt. Die seelische Entlastung und die Hoffnung auf Wirtschaftsbesserung, die dieses Ergebnis mit sich bringt, löst allseits freundschaftliche und freudige Gefühle aus. Der Entschluß zu raschem und durchgreifendem Handeln eröffnet weitgehende Möglichkeiten zu einer Wiedergesundung der Welt.

Das deutsche Volk ist sich darüber klar, daß die endgültige Durchführung des Hoover-Planes ihm als dem am schwersten belasteten Lande die verhältnismäßig stärkste Erleichterung bringen wird. Die Einigung über das Feierjahr konnte nur durch verständnisvolle Mitwirkung aller Beteiligten erreicht werden, von denen einige Staaten eine Vergrößerung eigener Schwierigkeiten und erhebliche Unbequemlichkeiten im Interesse der Gesamtlösung auf sich nehmen mußten. Der hochherzige Verzicht des amerikanischen Volkes hat jedoch ein begrüßenswertes Echo ausgelöst. Wir erkennen dankbar an, daß in der Stunde schwerster wirtschaftlicher Gefahr Deutschland dieses Verständnis für seine Lage gefunden hat.

Deutschland ist auch nach Eintritt des Feierjahres keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Nöte überhoben. Es kann die ihm verbleibenden Mittel nicht benutzen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müssen, bei aller Milderung gewisser Härten herabzusetzen. Es darf nicht in seinen äußersten Anstrengungen zu sparen nachlassen. Die gesamten Erleichterungen, die der Hoover-Plan Deutschland bringen wird, werden zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen restlos benötigt und verwendet werden; die hierdurch eintretende Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes muß der deutschen Wirtschaft zugute kommen. Eine Erhöhung irgendwelcher Ausgaben des Reiches, auf welchem Gebiete immer, ist während des Feierjahres nicht möglich. Darüber hat der Reichskanzler der amerikanischen Regierung eine eindeutige Erklärung abgegeben.

Das Hoover-Jahr soll der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und darüber hinaus der wirtschaftlichen Erholung der Welt dienen. Soll sich die Hoffnung verwirklichen, daß in der gesetzten Zeit dieses Ziel erreicht wird, so ist eine engere Zusammenarbeit der Völker erforderlich.

Die nächsten Monate werden Gelegenheit zu solcher Zusammenarbeit bieten. Die Heilung der Wunden dieser Krise und die Vorsorge gegen den Wiedereintritt ähnlicher Weltkatastrophen müssen das gemeinsame Ziel sein, von dem sich die Staatsmänner und die Völker bei der Lösung der noch größeren Aufgaben des kommenden Jahres leiten lassen."

Brüning an Mussolini

Herzliche Briefe

Mussolini hat den italienischen Außenminister Grandi empfangen, der begleitet war von dem italienischen Botschafter in Berlin, Orsini Baroni, der zur Berichterstattung nach Rom berufen war. Orsini Baroni hat Mussolini einen Brief des Reichskanzlers Brüning überreicht.

In dem Brief stellt der Reichskanzler, nachdem er die Dankbarkeit Deutschlands für die Initiative Hoovers zum Ausdruck gebracht hat, fest, daß sich die Aktion des Präsidenten der Vereinigten Staaten voll und ganz in der Linie der weitsichtigen und energischen Politik befindet, die schon seit längerer Zeit von Italien unter der Führung Mussolinis befolgt wird.

Die Botschaft des Reichskanzlers bestätigt ferner, so wird in dem amtlichen Communiqué mitgeteilt, den tiefen Widerhall, den in Deutschland die sofortige Zustimmung Italiens zum Vorschlag Hoovers hervorgerufen hat, und die Befriedigung des deutschen Volkes, die um so größer ist, als es die Opfer kennt, die Italien infolge seiner Zustimmung zum Hoover-Plan bringen mußte.

Mussolini hat den italienischen Botschafter in Berlin beauftragt, dem Reichskanzler eine herzliche Antwortbotschaft zu übermitteln.

Polnische Pressestimmen zur Unterzeichnung des Hoover-Planes

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 8. Juli.

Die französisch-amerikanische Einigung für den Hoover-Plan wird von der polnischen Presse heute rein berichtmäßig wiedergegeben, ohne, daß in der Mehrzahl der Blätter bisher dazu Stellung genommen wird. Es liegen lediglich zwei halboffizielle Stellungnahmen vor, und zwar der der Regierung nahestehende „Kurjer Poranny" und das Organ des polnischen Kriegsministeriums, die „Polska Zbrojna". Aus diesen Stellungnahmen geht jedoch hervor, mit welchem Widerwillen man auf den Hoover-Plan und seine Durchführung blickt.

Der **„Kurjer Poranny"** schreibt zu dem Abschluß des Abkommens „Es ist geschehen! Frankreich konnte sich den Ratschlägen Amerikas und den Tendenzen der Welt nicht entziehen. Der Young-Plan ist auf ein Jahr beiseite gestellt worden und wurde durch den Hoover-Plan ersetzt. An dem Horizont der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten der Welt ist kein guter Wille Deutschlands zu sehen, der bestätigen würde, daß die wirklich erreichte Verständigung zwischen Amerika und Frankreich auch wirklich eine Verständigung werden wird.

Was erhält Frankreich und nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa denn für Garantien von seiten Deutschlands für die ihm zuerkannten finanziellen Vorteile, die es unter Schädigung Frankreichs erhält? Wer gibt die Gewißheit dafür, daß es nicht stärker als bisher aufrüsten wird? Was geben denn die Deutschen für Garantien? Sie haben dem amerikanischen Botschafter einfach zugesichert, daß sie dieses Geld nicht zu Rüstungen gebrauchen würden. Brüning hat nicht gesagt, daß die Deutschen nicht weiterrüsten würden, sondern, daß sie „dieses Geld" aus dem Young-Plan nicht zu Rüstungen gebrauchen würden. Sie können dann aber sehr gut das Geld, das normal aus den allgemeinen Einnahmen fließt, für die Rüstungen gebrauchen, und das Geld aus dem Young-Plan für die innere Rekonstruktion des wirtschaftlichen Lebens.

Bei diesen „politischen Garantien" ist festzustellen, daß man sie nicht Frankreich, nicht Europa, sondern lediglich mündlich dem amerikanischen Botschafter gab. Können solche Garantien nach so schändlichen Erfahrungen mit Deutschland überhaupt als Garantien angesehen werden? Nein! In Anbetracht eines solchen Vorgehens ist die Gefahr eines Emporsteigens Deutschlands zur Weltmacht wieder im alten Ausmaße näher gerückt. Darüber ist Amerika sich nicht klar, es sollte sich aber Frankreich darüber klar sein, **bestimmt ist Polen sich darüber im klaren.** Wir waren und wir sind Anhänger von politischen Garantien, die Deutschland geben muß, und wir sind der Ansicht, daß hierzu ein sehr günstiger Moment gewesen ist. Sowohl für die fremden Mächte als auch für die angeblich friedlich regierenden Schichten in Deutschland, die sich bei dieser Gelegenheit es erlauben konnten, im Interesse der Sicherheit des Friedens und gegen große wirtschaftliche Unterstützungen, sich vergewaltigen zu lassen. Lediglich in der Rede des Kanzlers Brüning erfolgte die rein platonische Zusicherung an den Botschafter Sackett. **Das ist unbedingt zu wenig! Zu wenig aus dem Grunde, weil in Deutschland nicht die Idee des Friedens lebt, sondern die Idee der Revanche, und man dort den Krieg vorbereitet. Das von den Deutschen sogenannte Feierjahr, kann leicht ein Feuerjahr werden (vom „Kurjer Poranny" selbst in deutscher Sprache angeführt)".**

Auch die **„Polska Zbrojna"** befürchtet in ihrer Stellungnahme, daß Deutschland das Geld des Young-Planes zu Rüstungszwecken verbrauchen wird. Man kenne Deutschland dazu gut genug, um das mit Sicherheit annehmen zu können. Wahrscheinlich würde man zunächst einmal die Kolonisierungsaktion in Deutschland aufnehmen, sodann freiwillige Formationen der Arbeitslosen bilden und schließlich mit großer Energie an die Ausdehnung der deutschen Flotte herangehen. Es sei zu erwarten, daß das Budget der Reichswehr sogar noch vergrößert werden würde. Sicherlich würde das nicht offiziell geschehen, aber zur Deckung der vergrößerten Summe, würde man irgendeine Vertuschung finden. **Im übrigen seien die Deutschen Meister bei der Vertuschung der Bewaffnung.**

Sparkonferenz der Wojewoden

Warschau, 8. Juli.

Am gestrigen Dienstag fand in Warschau eine Konferenz aller Wojewoden des Landes statt, die von dem Innenminister Pieracki geleitet wurde. Nach einem längeren Referat des Innenministers, sprach Vizeminister Starzyński, der den Wojewoden das Sparprogramm der Regierung und die wirtschaftlichen Arbeiten vortrug, soweit sie in das Gebiet der Wojewodschaftsverwaltung gehören. Am Nachmittag hielt Ministerpräsident Prystor eine längere Ansprache an die Wojewoden.

Wie aus den Beratungen des gestrigen Wojewodentages hervorgeht, wird die große Verwaltungsreform einer Aenderung der Wojewodschaftsgrenzen noch längere Zeit auf sich warten lassen, hingegen soll die kleine Verwaltungsreform in den Grenzen der Vollmachten durchgeführt werden. Dabei werden vor allen Dingen überflüssige und doppelte Aemter kassiert werden, wie beispielsweise Gesundheitsämter, Bauämter, Veterinärämter, Aemter für soziale Fürsorge usw. In sehr viel Kreisen bestehen diese Aemter nämlich doppelt. Außerdem wird es möglich sein, von 233 Landkreisen 30 Kreise zu kassieren und sie anderen Kreisen zuzuteilen, was eine Ersparung von 2½ Millionen jährlich geben soll.

Außerdem wurden die Richtlinien festgesetzt und ein entsprechendes Rundschreiben den einzelnen Wojewoden ausgehändigt, auf Grund deren die Wojewoden den Stadt- und Landgemeinden Beihilfen und Kredite erteilen können. Die Kommunen müssen bei dem Antrag um Kredit nachweisen, daß ihre schwierige finanzielle Lage sich aus der schlechten Wirtschaft ergeben hätte und daß alle finanziellen Mittel zu einer Verbesserung von sich aus erschöpft wären. Die Anträge der Kommunen werden außerdem von einer besonderen Kommission begutachtet und dann den Wojewoden vorgelegt werden. Nur so geprüfte Anträge dürfen überhaupt berücksichtigt werden.

Schwere Autokatastrophe in Warschau

Warschau, 8. Juli.

Gestern abend gegen 8 Uhr ereignete sich in Warschau in der Ujazdowski-Allee ein schweres Autounglück. Ein Motorrad fuhr gegen eine Autotaxe, wobei die beiden Insassen des Motorrades unter das Auto kamen und den Tod erlitten.

In der Nähe von Krakau im Kreise Gorlice ist ein Auto von einer Chaussee in einen Fluß abgestürzt, wobei 6 Passagiere und der Chauffeur sehr schwere Verletzungen erlitten.

Generale kommen in den Ruhestand

Warschau, 8. Juli.

In der nächsten Zeit wird von dem Kriegsministerium angekündigt werden, daß die Generale Skierski und Wróblewski, die bisher in leichten Stellungen in der Armeeverwaltung tätig waren, in den Ruhestand versetzt werden.

Französische Jugendverbände für deutsch-französische Verständigung

Paris, 8. Juli. (R.) „La Victoire", das Blatt Hervés, gibt den Aufruf mehrerer französischer Jugendverbände wieder, die sich zusammengeschlossen haben, um sich für eine loyale deutsch-französische Verständigung, die zur Abwehr einer Katastrophe und zur Schaffung eines besseren Europas unerläßlich sei, einzusetzen.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 154
Donnerstag, den 9. Juli 1931

Was kostet das Herz-Jesu-Denkmal?

jh. **Posen**, 8. Juli. Seit nun schon etwa einem Jahre wird die Neugier aller Einwohner und Besucher der Stadt Posen durch den langsam fortschreitenden Bau des Herz-Jesu-Denkmals neben dem Schloß in Spannung gehalten. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, wie hoch die Unkosten dieses Baues sind. Das Baukomitee hat unlängst an verschiedene polnische Blätter ein Schreiben gesandt, dem wir folgendes entnehmen:

Die Gerüchte, daß das Denkmal 1½ Millionen Zloty kostet, seien falsch. Vielmehr: der Triumphbogen sei auf einem starken Betonfundament aufgebaut, für das man 84 500 Zentner Beton gebraucht habe. Der Oberbau sei aus gewöhnlichem Sandstein hergestellt, der aus den Steinbrüchen von Pogorzycki bei Krakau stamme. Die gesamten Unkosten des ganzen Baues nebst den plastischen Darstellungen und den Granitstufen belaufen sich auf nur 750 000 Zloty. Außerdem müsse man bedenken, so heißt es, daß 150 Personen etwa durch den Denkmalsbau Beschäftigung gefunden hätten. Das gesammelte Geld käme also der Wirtschaft wieder zugute. Der ganze Bau sei Fachleuten, und zwar nur denen, die die vorteilhaftesten Angebote gemacht haben, anvertraut worden.

Gesammelt seien bisher insgesamt 466 039,34 Zloty. Das Komitee hofft, daß auch noch der Rest, der zur Vollendung des Baues nötig ist, durch Sammlung einkommen wird.

Wir wollen uns nicht über die künstlerische Seite dieses Denkmals unterhalten. Nach dem Briefe des Komitees hat der Posener Kunsthistoriker Prof. Detloff seinen uneingeschränkten Beifall zum Ausdruck gebracht, obwohl unserem Geschmacke nach der Platz ohne das Denkmal zumindest nicht schlechter ausgesehen hat, als er jetzt aussieht.

Was die wirtschaftliche Seite dieses Denkmalsbaues anlangt, so halten wir ihn für verfehlt. Die Zeitumstände sind tatsächlich so, daß jeder überflüssige Groschen für Linderung sozialen Elends bzw. zur Hebung der Produktionsmittel, beispielsweise durch Wegebau, dringend gebraucht wird.

Die Tatsache, daß durch den Bau des Denkmals 150 Arbeiter Beschäftigung gefunden haben, vermag die Errichtung dieses Denkmals nicht zu rechtfertigen. Man hätte 150 Arbeiter an einer anderen Stelle, beispielsweise beim Wegebau oder bei der Herstellung einer neuen Eisenbahnlinie viel produktiver beschäftigen können. Die dreiviertel Millionen Zloty, die dieses Denkmal kostet und die der Volkswirtschaft darum auf irgendeine Weise entzogen werden müssen, sind bestimmt nicht dazu angetan, die furchtbare Wirtschaftslage zu verbessern. Während beispielsweise Arbeits- und Wohnungslose in den Ausstellungspavillons in einem menschenunwürdigen Zustande wohnen müssen, während langjährige, wohlverdiente Beamte, die jetzt pensioniert sind, sich mit einem Hungergehalt begnügen müssen, während es der Landwirtschaft so geht, daß jeden Tag ihre einfachsten Produktionsmittel, das heißt ihr Vieh und ihre Aecker, öffentlich meistbietend versteigert werden, während Handels- und Gewerbeunternehmen, die ihre Solidität jahrzehnte-, ja sogar jahrhundertelang bewiesen haben, zusammenbrechen, während Arbeiter und Angestellte, sofern sie nicht arbeitslos sind, sich mit Gehältern begnügen müssen, die das Existenzminimum kaum übersteigen, während all dieses geschieht, wird neben dem Schloß dieses Denkmal für 750 000 Zloty erbaut, dessen Notwendigkeit nicht so groß ist, daß man nicht noch einige Jahrzehnte oder wenigstens einige Jahre mit seiner Errichtung hätte warten können.

Kleine Posener Chronik

× **Abkühlung.** Das Gewitter, das in den gestrigen späten Abendstunden sich über unserer Stadt entlud, brachte endlich den von der Landwirtschaft und allen Gärten- und Schrebergärtenbesitzern sehnlichst erwarteten Regen. Die Abkühlung, die jetzt eingetreten ist, wird von den meisten Menschen sicher begrüßt werden, wenn sie nicht allzu lange dauert. Jedenfalls hoffen wir alle auf schönes Wetter zum Wochenende mit dem Sängerfest.

× **Die Elektromonteure** im Verband der Handarbeiter lassen am Sonnabend, dem 11. Juli, **7 Uhr abends im Kasino des Handwerkerhauses** eine außerordentliche Sitzung stattfinden.

em. **Selbstmord durch Gasvergiftung.** Gestern in den Vormittagsstunden nahm sich der Pächter des Theaterrestaurants, Bronisław Raczkowski, ul. Fredry (Paulikirchstraße), das Leben. Vormittags um 10 Uhr fand man R. in seiner neben dem Lokal gelegenen Wohnung leblos auf. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Wie aus den zurückgelassenen Briefen hervorgeht, haben finanzielle Schwierigkeiten diesen Verzweiflungsschritt veranlaßt. R. hinterläßt seine Frau mit drei unmündigen Kindern.

em. **Ein teures Schläfchen.** Nach einem längeren Spaziergange in der Eichwaldstraße (Droga Dębińska) ließ sich Winzent Blewąż, Górna Wilda Nr. 62 (Kronprinzenstraße) auf eine Bank nieder, um sich auszuruhen. Dabei schlief er ein. Taschenfledderer stahlen ihm indessen die Brieftasche mit einem Pensionsschein und 60 Zloty Bargeld.

em. **Wieder ein Opfer der Warthe.** Gestern in den Nachmittagsstunden ertrank beim Baden der 20jährige Lubomir Łosiński, ul. Łąkowa 20 (Wiesenstraße). Die hinzugerufene Feuerwehr konnte trotz eifriger Bemühungen bisher die Leiche nicht bergen.

em. **Die Eisbärakrobaten im Zoo.** Die Direktion des Zoologischen Gartens teilt mit, daß die Dressurvorführungen der weißen Bären täglich um 11,30, 15,30, 17,15, 18,40 und 19,30 stattfindet. Um allen Gelegenheit zu geben, diese Leistungen zu bewundern, bleibt der Zoo bis 8 Uhr abends geöffnet. Die Eintrittspreise nach 7 Uhr betragen für Erwachsene nur 50, für Kinder gar nur 25 Groschen.

em. **Bei einer Kahnpartie ertrank** in der Warthe bei Luban Herr Osiński. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

em. **Verschollen.** Der 17jährige Waldemar Krzyżagórski, ul. Wielkie Garbary 10 (Gr. Gerberstraße), entfernte sich seinerzeit aus dem Elternhause, ohne bisher zurückgekehrt zu sein.

em. **Tödlicher Unfall.** In der ul. Wjazdowa (Am Berlinertor) versuchte ein Artur Szaflik, ul. Piotra Wawrzyniaka, auf die sich in voller Fahrt befindliche Straßenbahn aufzuspringen, wobei er hinstürzte. Der hinzugerufene Arzt der Bereitschaft stellte fest, daß dem Verunglückten nichts geschehen sei. Nun wurde telephonisch der hiesigen Polizei gemeldet, daß Szaflik an inneren Verletzungen im Diakonissenhause gestorben ist. Ermittelungen sind eingeleitet.

em. **Einbrüche und Diebstähle.** In die Werkstelle des Czesław Czekowski, ul. Dąbrowskiego Nr. 83/85 (Gr. Berlinerstraße) wurde ein Einbruch verübt, wobei den Dieben zwei Zylinder-Schleifapparate im Werte von 1682 Złoty in die Hände fielen. — Aus dem Schuppen des Militär-Ruderklubs wurde dem Tadeusz Palacz, ul. Kraszewskiego, ein Motorboot im Werte von 2000 Złoty gestohlen. Das Motorboot wurde wiedergefunden. Den Tätern ist man auf der Spur.

Das Rückreisevisum für Reichsdeutsche

× **Wie wir erfahren, erheben verschiedene Starosteien auf Grund der neuen Paßverordnung (Dz. U. 56 vom 27. Juni, § 7) von Reichsdeutschen die hier wohnen, einen Betrag von 200 Złoty für das Rückreisevisum nach Polen. Wie auf eine Anfrage beim Städtischen Polizeiamt mitgeteilt wird, erstreckt sich die neue Verfügung nicht auf die Rückreisevisen für Reichsdeutsche. Das Städtische Polizeiamt in Posen erhebt weiter die alte Gebühr von etwa 7 Złoty. Hingegen müssen Personen, die das Asylrecht in Polen genießen und infolgedessen einen polnischen Reisepaß besitzen ohne polnischer Staatsbürger zu sein, eine Gebühr von 200 Złoty entrichten.**

Zum Diözesan-Katholikentag in Bentschen

Ueber den Katholikentag in Bentschen, über den wir seinerzeit kurz berichteten, geht uns noch von deutsch-katholischer Seite folgende Zuschrift zu:

Auch eine besondere deutsch-katholische Sektion war gebildet worden. Diese tagte im Restaurant Fellner. Se. Eminenz hatte seine Teilnahme an der Versammlung dieser Sektion angesagt. Kurz nach 6 Uhr des zweiten Verhandlungstages fuhr Kardinal-Primas Dr. Hlond in Begleitung des Bentschener Propstes, seines Kaplans und einiger Herren vor dem Restaurant vor. Zwei Vorstandsmitglieder des Verbandes deutscher Katholiken geleiteten den Kirchenfürsten in den von mehreren Hundert deutscher Katholiken gefüllten Saal. Ein donnerndes „Se. Eminenz lebe hoch!" durchbrauste den Raum.

Auf der Bühne nahm der Kirchenfürst Platz, und die Sitzung begann. Fräulein Meißner trug ein Gedicht „Willkommen" recht stimmungsvoll vor und überreichte dem Kardinal einen Blumenstrauß. Sichtlich gerührt über den schönen Gedichtvortrag schenkte der Kardinal Fräulein M. ein Bild.

Nunmehr nahm Pater Venantius Kempf-Posen das Wort zum Vortrag. Das Thema, das er behandelte, war die Jugenderziehung. Ausgehend vom hl. Aloysius, der im jugendlichen Alter von 23 Jahren starb und bereits die Siegeskrone erlangt hatte und dessen Lebensbeispiel die Jugend nachahmen soll, leitete er dann auf sein Thema über, indem er hervorhob, daß unsere Jugend an Leib und Seele gefährdet sei durch Umstände, die im Wesen der jugendlichen Seelenentwicklung lägen und durch Notstände auf dem Gebiete gegenwärtiger Zeit und Gesellschaftsverhältnisse. Der Jugendliche trete in eine Periode seines Lebens ein, wo die Stürme der Entwicklung ihn bis zum Grunde der Seele aufwühlen. „Jugend in Not!" Das war der Grundgedanke, der sich wie ein roter Faden durch seine Rede hinzog. Er redete nicht nur von der leiblichen Not — Arbeitslosigkeit —, sondern auch von der tiefen geistigen Not — Entsittlichung. Der Redner betonte, daß man von seiten der Eltern und Erzieher den Jugendlichen mit gutem Beispiele vorangehen müsse; denn Worte belehren, Beispiele ziehen an.

Jetzt nahm Kardinal-Primas Dr. Hlond das Wort. Er wies einleitend darauf hin, daß ihm eine große Freude bereite, auch an den Verhandlungen der deutschen Sektion teilnehmen zu können; denn die Katholiken deutscher Zunge lägen ihm ebenso sehr am Herzen wie die Katholiken polnischer Zunge. **Dreizehn Jahre hindurch habe er die Katholiken deutscher Zunge in Regensburg, Würzburg, München und Wien seelsorgisch betreut, und er bekäme noch heute ihn ehrende Briefe von ehemaligen seiner Obhut anvertrauten Pfarrkindern. Zum Schlusse ging dann der Kardinal auf das von Pater Kempf behandelte Thema „Die Jugenderziehung" ein und ermahnte die Anwesenden, die Worte des Vortragenden getreulich in die Tat umzusetzen. Dann erteilte Se. Eminenz den Anwesenden und ihren Angehörigen den oberhirtlichen Segen. Mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Großer Gott, wir loben dich" hatte diese Sitzung ihr Ende erreicht.**

In den Herzen der deutschen Katholiken von Bentschen und Umgegend wird dieser Diözesan-Katholikentag sicherlich einen freudigen Widerhall gefunden haben und unvergessen bleiben; aber auch in ihnen die Hoffnung erwecken, daß ihre berechtigten Wünsche in bezug auf seelsorgische Betreuung recht bald in Erfüllung gehen mögen.

Die Ferienzüge

Dem ersten großen Sonderzug der Polen, wie wir meldeten, am letzten Montag verließ, war bereits ein Sondertransport nach Ostpreußen und ein Transport nach der Grenzmark vorausgegangen, die aber die fahrplanmäßigen Züge benutzt hatten. Zur gleichen Zeit geht am Montag, dem 13. Juli, der zweite Ferienzug ab, der hauptsächlich die große Schar der Verwandtenkinder mitnimmt. — Wir Daheimgebliebenen, denen der teure Paß auch diesmal wieder die Reise nach Deutschland verbietet, wollen uns an dem ungetrübten Ferienglück unserer Kinder freuen und wünschen und hoffen, daß Gott sie behüten und bewahren und sie gesund zu uns zurückführen möge. pz.

Glockenweihe in Droschkau

× Die am 29. Juni gefeierte Glockenweihe in Droschkau verlief auf das schönste und würdigste. Der Ort war mit vielen Ehrenpforten, die Kirche mit Blumengewinden festlich geschmückt. Die evangelische Gemeinde hatte gewetteifert, das Fest so schön wie nur möglich, äußerlich und innerlich, zu gestalten. Um 2 Uhr betrat die Geistlichkeit das Gotteshaus, in dem eine große Gemeinde bereits auf den Beginn der Feier wartete. Festgesang und Deklamationen umrahmten die Ansprachen. Die erste Glocke weihte Herr Pfarrer Rutz-Ostrowo, die zweite Herr Pfarrer Katscher-Tabor, über die dritte Glocke sprach Herr Pfarrer Hoffmann-Reichthal. Bei der Nachfeier im Saale des Herrn Apostel sprach Herr Pfarrer Rutz über „Kirche und Dorf". Die Feier verschönern halfen der Posaunenchor Tabor, die Kapelle des Herrn Woitschig aus Herzberg, die Droschkauer Sänger, der Kirchenchor Kempen und der Kirchenchor Reichthal. Viele auswärtige Gäste, zum Teil aus weiter Ferne, hatten sich an dem schönen Tage eingefunden, und immer wieder konnte man nach Abschluß des Festes von seiten der Teilnehmer die Freude über den schönen Gottesdienst, die Feier im Saale und besonders auch über die wunderschöne Ausschmückung von Dorf und Kirche vernehmen.

Aufteilung des Kreises Czarnikau?

e. **Czarnikau**, 7. Juli. Gerüchte über eine Aufteilung des Kreises Czarnikau beunruhigen die Bewohner des Kreises, besonders aber der Stadt; denn für diese wäre das Abbauen des Starostwos und im Anschluß daran noch anderer staatlicher Aemter eine wirtschaftliche Katastrophe, wie wir es ja an der Nachbarstadt Filehne sehen. Maßgebende Personen sind bemüht, das Unheil von der Stadt abzuwenden.

Bromberg

hf. Neue Hausnummern. Mit dem 1. 7. haben alle Bromberger Gebäude neue Orientierungsnummern erhalten, und zwar befinden sich alle geraden Zahlen auf der rechten, alle ungeraden auf der linken Straßenseite. Um den Schildern ein einheitliches Aussehen zu geben, hat der Magistrat ihre Anfertigung übernommen. Um die Unkosten zu decken, muß jeder Hausbesitzer der Arbeitskolonne, die durch die Straßen zieht und die Nummern anbringt, 2,50 Zloty entrichten.

hf. Ertrunken ist im Jesuitersee am Sonntag beim Baden an verbotener Stelle der Sohn eines Waldhüters aus Brzoza.

hf. Einem Herzschlag erlegen ist während der Arbeit der Arbeiter Kosicki. Er war mit einer Umpflasterung eines Teiles der Nakeler Straße beschäftigt, als er plötzlich zusammenbrach. Die von Kollegen alarmierte Rettungsbereitschaft brachte ihn ins Krankenhaus. Schon auf dem Wege starb K. Er war 46 Jahre alt.

Golantsch

× Beim Felddiebstahl erschossen. Bei einem Felddiebstahl wurde der 19jährige Franz Jankowski aus Golantsch von dem Feldhüter Franz Wenzel auf dem Gute Czesławice erschossen.

Gnesen

× Schadenfeuer. Eine Scheune, der Stall mit 7 Schweinen und einer Ziege verbrannten in Mnichowo dem Landwirt Stanisław Jarzyński. Man weiß nicht, wie das Feuer ausgebrochen ist.

Wongrowitz

× Schadenfeuer. Am 1. d. Mts. entstand bei dem Besitzer Fr. Weissa-Neudorf infolge Funkenauswurfs beim Brotbacken ein großes Schadenfeuer. Da die Bedachung aus Stroh bestand, war eine Rettung unmöglich. Abgebrannt ist die Scheune und 2 Ställe. Mitverbrannt sind fast alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, wie auch die Futtervorräte. Herr W. erleidet einen Schaden von 20 000 Zloty.

Budsin

pz. Jugendfest. Eine besondere Freude bildete für den hiesigen evangelischen Jungmädchenverein und Posaunenchor der Besuch des Jugendfestes in Budsin, das jetzt von dem früheren Hohenwaldener Pfarrer Rösler verwaltet wird. Der Festgottesdienst wurde von Pfarrer Rösler in der Kirche gehalten und durch musikalische Vorträge des Budsiner Gesangvereins und des Jungmädchenvereins und Posaunenchors aus Hohenwalden verschönt. Am Nachmittag ging es in einen 4 Kilometer weit entfernten Wald, wo sich die Jugend zu fröhlichem Spiel vereinte. Pfarrer Rösler hielt dort eine eindringliche Ansprache, und der Posaunenchor sorgte durch sein Spiel für Abwechslung. Auf der Hinfahrt nach Budsin wurde die Weiterfahrt des Autobus zwar von einem Polizisten verboten, aber schließlich hatte er für die Bitte der Jugend teilnahmsvolles Verständnis, so daß der Besuch in Budsin ohne Störung stattfinden konnte.

Czarnikau

ckb. Erntebeginn. Da man unseren Kreis zu den sandigsten in der Wojewodschaft rechnen kann, ist schon stellenweise mit der Roggenernte begonnen worden.

Lissa

k. Getreidedieb abgeurteilt. Im Januar d. Js wurde dem Landwirt Deutschmann aus Laßwitz, Kr. Lissa, aus dem verschlossenen Speicher 1 Zentner Roggen und 1 Zentner Hafer gestohlen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben daß ein gewisser Miśkowiak aus demselben Dorfe den Einbruch verübt hatte. Eine bei diesem vorgenommene Haussuchung brachte das gestohlene Getreide zutage. Miśkowiak hatte sich gestern vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts wegen dieses Diebstahls zu verantworten. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

k. Ertrunken. Am vergangenen Sonntag ertrank im Witoslawer See beim Pferdeschwemmen der Knecht Ludwiczak. Die Leiche konnte bald geborgen werden. Der Ertrunkene hinterläßt 8 Kinder.

k. Gerichtsvollzieher gehen aufs Land, aber nicht etwa zur Erholung, sondern um gepfändete Sachen zu versteigern. Es kommen zur Versteigerung am Donnerstag, dem 9. d. Mts., vormittags 9 Uhr in Schwetzkau 13 Morgen Roggen, 1 Kuh, 2 Kälber, 5 Schweine, 1 Dreschmaschine, 1 Säemaschine und 1 Britschkewagen. Sammelpunkt der Käufer an der ul. Lipowa. — Vormittags um 10 Uhr in Brenno 4 Morgen Roggen und eine Getreidereinigungsmaschine. — Vormittags um 10,45 Uhr in Brenno 9 Gänse, 1 Siedemaschine und ½ Morgen Roggen. Sammelpunkt der Käufer vor der Wirtschaft des Herrn Firley. — Vormittags um 11,30 Uhr in Wijewo 1 Grammophon, 1 Sofa, 1 Ausziehtisch und sechs Stühle. — Nachmittags um 2,30 Uhr in Potrzebowo 1 Herrenfahrrad und 26 Morgen Roggen. — Nachmittags um 5 Uhr Bukowiec-Górny 4 Morgen Roggen und 1½ Morgen Hafer. Den Zuschlag erhält in allen Fällen der Meistbietende gegen Barzahlung.

Wenn man sich verletzt hat . . .

Sobald die ersten milden Tage kommen, sind Kinder nicht mehr im Hause zu halten. Einige unentwegte, die ganz abgehärteten, boten jeder Witterung Trotz und belebten den Spielplatz. Nun bekommen sie Gesellschaft. Am Vormittag sind nur die Kleinen und Kleinsten zu sehen, die Turngeräte sind wenig benutzt, unter Mutters Hilfe wird hin und wieder eine Schaukel in Betrieb gesetzt, die meisten buddeln im Sande; die kleinen Mädchen backen Kuchen, die Buben bauen Burgen. Es geht ziemlich still und friedlich zu, die anwesenden Mütter schlichten kleine Differenzen.

Am Nachmittag bieten die Plätze ein anderes Bild. Von weitem schon hören wir laute Rufe, freudiges Lachen beim Spiel — doch horch, da dringt auch ein Weinen an unser Ohr. Ein Fünfjähriger kommt mit blutendem Fingerchen, Verletzung durch Sandschaufel, schluchzend an. Wir lassen die Wunde noch etwas bluten, dann ist der Schmutz heraus, und holen aus unserer Tasche Verbandsmaterial hervor. Bald zieht der kleine Strolch strahlend ab — einen kleinen rosa Verband hat er am Finger — und wird von seinen Gespielen beneidet.

Die größeren Kinder umringen uns, sie wollen wissen, wie wir es fertig brachten, so schnell alles zum Verband Nötige herauszuzaubern. Wir holen unseren Vorrat — eifrig sehen die Kinder zu. Auch einige Mütter kommen und wollen erfahren, was unser Schnellverband ist. Alle staunen — auf Heftpflaster, dem Leukoplast, liegt in der Mitte eine Mullkompresse, die, nach der gelblichen Färbung zu urteilen, besonders präpariert zu sein scheint. Sie ist mit Wundpulver imprägniert, das auf der Wunde vorhandene Bakterien tötet. Ein Gazestreifen liegt über dem Mull, um das Pflaster vor Beschmutzung zu hüten. Selbst bei jahrelangem Lagern an der Luft ist praktisch eine Bakterienbildung nicht möglich, weil die Luftkeime beim Auftreffen auf die antiseptische Imprägnierungssubstanz der Mullkompresse getötet werden. Dazu ist der Verband sauber verpackt.

Wir lesen die Aufschrift: Leukoplast-Schnellverband „Hansaplast" P. Beiersdorf u. Co. Dieser praktische Verband ist in verschiedenen Breiten zu haben, teils als fertiges Pflasterstück, bei dem nur die Schutzgaze abgenommen zu werden braucht, oder in längeren Streifen, von denen man mit einem Scherenschlag den passenden Verband abschneidet. Das Leukoplastpflaster hält die Kompresse auf der Haut fest. Die umständlichen Leinen-, Watte- und Mullverbände sind nicht mehr nötig. Hansaplast ist stets gebrauchsfertig und kann von jedem auch ohne Uebung und Kenntnisse im Verbinden angelegt werden. Jede Mutter, jeder Haushalt sollte Hansaplast ständig vorrätig haben. Gelegenheitswunden lassen sich nicht vermeiden — Hansaplast heilt sie schnell, und das Eindringen von Schmutz und Entzündungserregern, die zu schweren Erkrankungen führen können, wird sicher verhütet.

Posener Tageblatt

Unsere Heimat

Nr. 154
Donnerstag, den 9. Juli 1931

Schwersenz

Nach alten Aufzeichnungen erzählt von Schwester A. Kleinert

Auch das Städtchen Schwersenz bei Posen gehört zu denjenigen, die durch protestantische Einwanderer gegründet wurden. Aber auch Juden sind daran in hervorragender Weise beteiligt gewesen. Ein Dorf Swaneranz mit einer Kirche bestand bereits im 14. Jahrhundert, es ging von den Gorkas auf die Czarnkowskis und später auf die Grudzińskis über. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war der Grundherr Sigismund von Grudziński; er war so reich, daß ihm nicht nur acht Städte, sondern auch 136 Dörfer gehörten. Natürlich hatte ein solch reicher Mann — er war auch Wojewode von Kalisch — großen politischen Einfluß.

Er ist der Begründer von Schwersenz und hat sich dabei in selten edelmütiger Weise und Vorurteilslosigkeit gezeigt. Er trat zunächst mit den Posener Juden in Verbindung; das enge Ghetto, in dem sie wohnen durften, bedeutete einen immer größeren Mangel an Wohnraum für sie. Am 3. Juni 1621 schloß er mit den Aeltesten der Posener Judenschaft einen Vertrag; es durften sich auf seinem Grund und Boden so viel Mitglieder ihrer Gemeinde ansiedeln, als sie zu anständigerem Wohnen nötig hatten. 32 Häuser erbaute er selbst auf seine Kosten und überließ sie den Juden gegen den mäßigen Grundzins von 10 Gulden jährlich. Sie durften sich außerdem Häuser bauen, so viel sie nötig hatten; der Grundherr schenkte den Grund und auch das Bauholz; sie waren vom Grundzins völlig frei und bezahlten nur einen Kopfzins von 2 Gulden jährlich. Auch für die Synagoge und andere öffentliche Gebäude bot er zinsfrei einen Platz an und schenkte auch das Bauholz dazu.

So bildete sich neben dem alten Dorfe eine neue Stadt, in der sich auch Christen und Protestanten niederließen. Grudziński galt nicht nur für einen Freund und Gönner, sondern für einen Freund der neuen Lehre; erst auf dem Totenbett soll er sich wieder zum katholischen Glauben bekehrt haben.

Die schweren Verfolgungen, welche die Protestanten zur Zeit des dreißigjährigen Krieges zu erleiden hatten, trieben viele über die polnische Grenze; die Regierung hier zwar war katholisch, aber die großen Magnaten taten, was sie wollten, und Grudziński trat für seine verfolgten Glaubensgenossen ein.

Mit großer Energie ging er hierbei vor, das bewies ein gedrucktes Rundschreiben, das er in den Nachbarländern verbreiten ließ und in dem es heißt:

„Als thun wir hiermit alle redlichen Leute deutscher Nation, die sich hier in Polen zu setzen willens wären, freundlich invitieren, sie sollten an gemelten Ort kommen als da sich setzen und fundieren.

Wir versprechen ihnen vor uns, unsere Erben und Erbnehmer, daß wir dieselben nicht allein bei gemelten, ihnen von uns erteilten Privilegien und Freiheiten, die wie sampt unserer Gemahlin und Herrn Söhnen bekräftigt und unterschrieben haben schützen und handhaben wollen, sondern auch zur Aufbauung ihrer Häuser in unsern Halden und Wäldern, soviel sie bedürfen, umsonst Holz geben wollen, alle Beförderung ihnen leisten und billiges Patronikum ihnen beweisen.

Weil denn des Orts Gelegenheit sehr bequem, das Exercitium der evangelischen Religion frei und ungehindert allda exercieret wird, wir auch sampt unsern Erben solches unverbrüchlich zu erhalten und den verehrten Execitio der evangelischen Einwohner zu schützen, uns verobliegiren."

Nun zogen immer mehr Protestanten in die neugegründete Stadt. Der Grundherr hatte ein ausführliches Privilegium unter dem 18. August 1638 ausgestellt, dasselbe enthielt 33 Punkte. Gleich der erste Punkt lautete:

„Sollen und wollen wir keinen Bürger hohen oder niederen Standes um der evangelischen Lehre ausgeschlossen halten, sondern sie nach Möglichkeit wider alle Feindseligkeiten, Prätensionsgeld oder andere Auflagen, wider allerlei Auflauf, Schmähungen, öffentliche Gewalt defenidiren."

Unentgeltlich gab er den Evangelischen je einen Platz für die Kirche und den Kirchhof, spendete Holz für den Rathausbau und verpflichtete sich, die Landstraße, welche von der neuen Stadt nach Posen ging, auf eigene Kosten in Ordnung zu halten.

Wer von den Einwanderern selbst Vermögen besaß, bekam Bauplatz und Bauholz umsonst; ärmere Leute bekamen fertige Häuser, nur mußten sie je nach der Lage einen Grundzins von 10—20 Gulden jährlich zahlen.

Der Grundherr erklärte öffentlich, die Bürger sollten niemals zu Frondiensten gezwungen werden, ja er legte sich und seinen Nachkommen eine Buße von 50 000 Gulden auf, falls dies jemals geschehen sollte.

Die neugegründete Stadt sollte nicht den Namen des alten Dorfes tragen, welches aber bestehen blieb und eine durchweg katholische Bevölkerung hatte, wie ja dort auch die katholische Kirche stand. Es sollte Grzymala heißen, doch wurde dieser Name nie gebraucht.

Auch in den Hexenprozessen erwies sich der Grundherr als ein vorurteilsfreier Mann; er verurteilte jeden, der einen solchen Verdacht aussprach zu 50 Mark Strafe.

Das Bierbrauen wurde in Schwersenz stark betrieben; dreißig Brauer für das kleine Städtchen, das ist doch etwas viel; allerdings war die Einfuhr fremder Biere verboten.

Tuchmacher gab es aber 70; in diesem wichtigsten Erwerbszweige durften die Christen von den Juden nicht gestört werden; die Ausübung des Tuchmachergewerbes war ihnen überhaupt verboten.

Als die evangelischen Gotteshäuser durch Feindseligkeit in Posen zerstört wurden, war es wieder Sigismund Grudziński, der den Armen helfend zur Seite stand. Die Geistlichen hatten aus der Stadt flüchten müssen, die Leichen mußten in der Stille beerdigt werden, Gottesdienste durften nicht abgehalten werden.

Da wurde die ganze Posener Gemeinde nach Schwersenz eingepfarrt. Eine geräumige Kirche wurde aus zwei Nebenhäusern durch Niederreißen der Innenwände hergestellt. An jedem Sonn- und Feiertag kamen die Posener zu Wagen nach Schwersenz, und der Grundherr gab ihnen freies Quartier. Diese Gemeinsamkeit dauerte 150 Jahre, da erst durften sich die Evangelischen in Posen eine eigene Kirche bauen.

Ganz trübe Zeiten erlebte die Stadt, wie überhaupt das ganze Großpolen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert. Das ganze Land hatte von den schwedischen wie von den russischen und polnischen Truppen viel zu leiden. Wenn Schwersenz auch nicht gerade zerstört wurde, wie manch andere Stadt, so ging doch durch Einquartierungen und Brandschatzungen ihr Wohlstand zugrunde. Eine Stelle aus dem Rechnungsbuch soll hier wörtlich wiedergegeben werden. Da heißt es:

Den 4. September ist die Königl. Armee hier durchgezogen, hat gekostet die Salvegarde und was sonst durch den Zug ist aufgegangen an Essen und Trinken und Futter vor die Pferde item contentation macht alles in allem 749 Gulden 10 Groschen.

Den 5. September ist noch ein Leutnant mit Volk nachgekommen, demselbigen auch Essen geben, einen Ochsen, 2 Tonnen Bier, Brot, Haber item contentation 95 Gulden 24 Groschen.

Dem Feldmarschall ist zum Recompens verehrt 6 Speziestaler, macht 43 Gulden 6 Groschen.

Als die schwedische Exekution hier gewest, den 25. September, welche uns nach Posen gefangen genommen hat, hier verzehrt an Essen und Trinken, auch Futter für die Pferde 33 Gulden 18 Gr.

Als am 26. September der Einfall von den Kosaken und Tartaren geschehen, ist ihnen gegeben an Haber, Brot, Bier, Branntwein und was sonst mehr ist draufgegangen 42 Gulden 18 Groschen.

Am 30. September sind wieder Kosacken bei der Frau Schulzen gestanden, haben verzehrt 15 Gulden 10 Groschen.

Am 30. September haben 10 Pferde der Kosacken über Nacht bei der Scholzen gestanden 21 Gulden 15 Groschen.

Vor die Libertation 4 Speziestaler 28 Gulden 14 Groschen.

Am 3. Oktober, als der andere Einfall von den Kosacken ist geschehen, ist aufgegangen 48 Gulden 20 Groschen.

Am 4. Oktober haben wir die polnische Salvegarde bei die Frau Scholzen bekommen, ist ihnen gegeben worden an Essen, Trinken und Futter 39 Gulden 24 Groschen."

Und am Schluß des Jahres"

„Item dem Kommandanten nach Posen haben wir geliefert und vor Proviant bezahlt in allem an bahrem Gelde gegeben Timse (5:1 Taler) 8404."

Bedenkt man die kurze Zeit, in der dies alles aufgebracht werden mußte, und den Wert des Geldes zu damaliger Zeit, so ist es kein Wunder, wenn der Wohlstand der Bürger zerrüttet wurde.

Und dazu kam der furchtbare Würgengel, die Pest, die ganz Großpolen durchzog und natürlich auch Schwersenz nicht verschonte.

Auch das Verhältnis zur Grundherrschaft hatte sich sehr zu ungunsten der Bürgerschaft verschoben.

Grudziński war gestorben, die Erbherren hatten verschiedene Male gewechselt. Sie bestätigten zwar den Protestanten ihre Privilegien, aber nur gegen schwere Geldopfer; die Posener mußten 200 Taler, die Schwersenzer 90 Dukaten dafür zahlen. Auch Abgaben an die katholische Geistlichkeit mußten sie entrichten und Frondienste aller Art ausüben. Der Grundherr war unerschöpflich im Aussinnen neuer Lasten und Abgaben. Alle Gewerke belegte er mit jährlichen Zahlungen, und wenn sie sich weigerten, so wurden die Aeltesten so lange bis sie nachgaben eingesperrt.

Die Leinweber mußten das auf den herrschaftlichen Gütern gesponnene Garn zu halbem Preise verarbeiten. Hornvieh durfte nicht geschlachtet werden, gegen eine Abgabe überließ er das den Juden. Die Fleischer durften die Schweine nur von ihm kaufen, die Preise setzte er herauf, oft bis auf das Doppelte des eigentlichen Wertes.

Zur Reparatur der Brücken und Wege mußte die Stadt jährlich eine bestimmte Abgabe zahlen, trotzdem aber sämtliche notwendige Ausbesserungen auf eigene Kosten übernehmen.

Das alles änderte sich mit einem Schlage, als der Grundherr die Herrschaft an den Posener Bankier Johann von Klug verkaufte. Klug war der reichste und angesehenste Kaufmann des ganzen Landes, dazu von vornehmer, mildtätiger Gesinnung, weit berühmt wegen seiner offenen Hand für alle öffentlichen Interessen.

Auch in Schwersenz zeigte sich das; er erleichterte der Stadt ihre Lasten und förderte sie, wo er konnte. Er ermunterte sie zum Bau einer evangelischen Kirche an Stelle des alten Branhauses, das abgebrochen wurde. Das Rathaus ließ er bauen und unterstützte den Bau mit Geld und Lieferung des Bauholzes.

Der Haupternährungsquelle, der Tuchmacherei, suchte er aufzuhelfen; er errichtete auf eigene Rechnung ein Spinnhaus und erließ seinen Untertanen die Frondienste, wenn sie die Spinnerei erlernen wollten. Leider fallierte Klug 1795 in der furchtbaren Geldkrise, der in Warschau die bedeutendsten Handelshäuser zum Opfer fielen.

Der nächste Grundherr war nicht so menschenfreundlich, und die Weiterführung des Kirchen- und Rathausbaues mußte vorläufig unterbleiben. Erneute Bedrückungen durch den Grundherrn konnten nun allerdings nicht mehr vorkommen, denn nun wachte Preußen darüber, daß die Bürgerschaft vor ungesetzlichen Uebergriffen geschützt wurde, bis in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts dann die Ablösung der grundherrlichen Lasten erfolgte.

Das Gespenst auf dem Kirchhofe zu Solentschin

Auf dem Kirchhofe zu Solentschin im Kreise Obornik soll jedesmal in der Nacht von Sonntag zu Montag eine weiße Gestalt umherwandeln, die hastig von einem Grabe zum andern eilt und Blumen abpflücken will. Wenn sie eine Blume beinahe mit der Hand erreicht hat, springt sie, wie von einer höheren Macht getrieben, zurück und versucht ihr Glück bei einem andern Grabe. Aber jedesmal eilt sie in der größten Angst weiter. Wenn sie jedes Grab besucht hat, verschwindet sie plötzlich. Wer sie aber bei der Tätigkeit stört, hat die ganze Woche hindurch Unglück, und was er unternimmt, schlägt ihm fehl.

Die Leute erzählen, daß diese Gestalt ein Mädchen sei, das war vor Jahren eine Wette eingegangen, es wolle um die Mitternachtszeit von jedem Grabe des Kirchhofes eine Blume abpflücken. Es hatte die Wette bei einem Vergnügen, das sich bis Mitternacht hinzog, gemacht. Nach dem Vergnügen wollte es gleich die Aufgabe erfüllen. Als es nun zum ersten Grabe kam und eine Blume pflücken wollte, sprang es plötzlich mit einem lauten Schrei zurück und lief ins Dorf. Es hatte, als es sich bückte, eine Schaufel voll Sand ins Gesicht bekommen und war dadurch so erschreckt worden, daß es bald darauf starb. Zur Strafe für den beabsichtigten Grabesraub muß das Mädchen noch jetzt die Schrecken jener unheilvollen Nacht immer wieder erleben.

Die Geschichte klärte sich später auf. Die Schaufel voll Sand hatte der Totengräber, ohne es zu wissen, dem Mädchen ins Gesicht geworfen. Er hatte auch den Sonntag über gefeiert und dabei vergessen, daß er für den nächsten Morgen ein Grab fertig haben mußte. So kam es, daß er gerade zu der Zeit, als das Mädchen zu dem Grabe kam, das neue Grab schaufelte.

Der Franzosenfriedhof zu Margonin

An dem Wege, der Margoninsdorf und Margonin verbindet, liegt ungefähr eine Viertelstunde von Margonin selbst entfernt ein Hügel, dessen obere Fläche etwa 10 Meter im Quadrat mißt. Auf dem Hügel stehen sechs Lindenbäume, die zum Teil so stark sind, daß drei Männer sie kaum umfassen können. Unter diesen Bäumen sollen Franzosen ruhen, die auf ihrer Rückkehr von Rußland dort getötet wurden. Als nämlich die Bauern die Franzosen sahen, erfaßte sie eine ungeheure Wut gegen ihre Unterdrücker. In aller Eile bewaffneten sie sich, einige sogar mit Flinten, und stürmten den Franzosen nach, die bedeutend in der Minderzahl waren. Diese zogen sich auf den Hügel zurück, um sich von hier aus zu wehren. Aber bald sahen sie ein, daß sie unterliegen mußten, und so zogen sie es vor, sich zu ergeben, weshalb sie ein weißes Tuch auf ein Bajonett banden. Die Bauern aber verspotteten sie nur, stürmten den Hügel hinauf und töteten sämtliche Franzosen. Dann begruben sie die Leichen sofort an Ort und Stelle.

Anfangs wurde dieser Friedhof sehr gemieden, besonders bei Nacht, wo man ein dumpfes Stöhnen unter der Erde hören wollte. Heute ist die Tat fast in Vergessenheit geraten; aber trotzdem wird der Hügel, obgleich das Land ringsherum sehr fruchtbar ist, von dem Dominium Margoninsdorf nicht bebaut. Der Verwalter des Gutes soll von einem Bauer davor gewarnt worden sein.

Landarmenhaus

Landarmenhaus! Unwillkürlich beschleicht einem bei diesem Wort ein leises Grauen, denn schon viel hat man von diesen Anstalten gehört. Hier kommt jeder hin, der Landstreicher, Obdachlose, Arbeitsscheue, Krüppel, Schwachsinnige, Blöde, Sieche, Blinde, Taube und Taubstumme, kurz jeder von der Landstraße. Für jeden sind die Pforten geöffnet. — Ist mal einer meiner armen Schützlinge solchem Armenhaus überwiesen worden, so habe ich ihm im stillen bedauert, gewiß geht es manchem Leser dieser Zeilen nicht anders. Ich will euch eines besseren belehren und von meinem Besuch in S. erzählen.

Da wurde vor etwa 3 Monaten eine meiner Blinden „O" von ihrer Gemeinde nach dorthin überwiesen. 1864 auf dem Lande geboren, hatte sie immer schlimme Augen. Ging 8 Jahre zur Schule und erblindete mit 20 Jahren gänzlich. Aber sie konnte sich trotzdem in der Wirtschaft und im Haushalt betätigen und vor allem zog sie die kleinen Kinder der ganzen Verwandtschaft auf. — Nun hatte sie es nicht mehr gut bei den Ihrigen. Ja, solange sie gebraucht wurde, um die vielen Kinder zu hüten, ging es wohl. Alle näheren Verwandten um sie sind verstorben, nur ein Bruder blieb leben, den sie mit zärtlicher Anhänglichkeit liebt, aber auch hier gab es einen Haken. — Nun war sie nach S. verlegt. Als ich es erfuhr, beschloß ich auch dieses „mein Kind" zu besuchen, besonders, da ich „O" noch nicht persönlich kannte, nur brieflich. Ganz leicht war mir der Entschluß nicht. Schon im Auto, das mich nach dort brachte, traf ich in dem Begleitmann einen alten Bekannten, der als Knabe einen meiner lieben Kriegsblinden immer zur Führung diente und oft mit ihm in meinem Hause war. Er erkannte mich sofort.

Vor der Anstalt hielt der Autobus. Ich traute meinen Augen nicht, denn vor mir liegt im parkartigen Garten eingebettet und mit blühenden Blumen und Sträuchern verziert, von einer Mauer umgeben, die Anstalt. Ich klingele, der Pförtner öffnet und führt mich, nachdem ich meine Wünsche vorgetragen, in ein kleines sauberes Wartezimmer. Die Anstalt, ein großes klosterartiges Gebäude, dessen interessante Bauart ich mit neugierigen Augen betrachte. Nach einem Weilchen, kommt der Herr Direktor, begrüßt mich freundlich lächelnd, wie man eben einen guten Bekannten begrüßt, auch mir kommen seine Züge vertraut vor und durch den Kopf geht es mir „wo, in welchem Lazarett hast du ihn gesehen". Er fühlt meinen fragenden Blick und sagt, 1919 damals in O. sahen wir uns öfter. Im Empfangszimmer frischten wir erst die alten Erinnerungen auf, er läßt meinen Schützling kommen und da gab es natürlich eine unverhoffte große Freude und viele, viele Tränen. Als der Herr Direktor uns verläßt, sagt er: „Nachher führe ich Sie durch die Anstalt." Nun haben wir uns beide tüchtig was erzählt und ich schaute in ein Menschenleben hinein voller Mühe und Arbeit und schwerer Enttäuschungen, aber trotz allem voller Dank gegen manche genossene Güte und Liebe, die ihr zuteil wurde. O. ist, wie alle Blinden, fromm und gottergeben, nur unglücklich, daß sie nicht alleine einmal eine Erbauung lesen kann, da sie leider nie in einer Anstalt war und die Punktschrift nicht erlernt hat. Sie sagt u. a.: „Gott hat mich trotz allem Elend nie verlassen und heute sendet er Sie zu mir, denn ich hatte ein großes Bekümmernis." Wie freute sie sich über die mitgebrachten Kleinigkeiten, „fast noch nie hat jemand an mich gedacht und mir etwas geschenkt".

Hier hat sie es gut, alle sind freundlich zu ihr. Sie bewohnt mit noch 3 Frauen ein freundliches großes Zimmer, die ungestrichenen Dielen sind weiß gescheuert und alles ordentlich sauber. Die Verpflegung ist gut, aber natürlich lebt sich das Altchen in der neuen Umgebung schwer ein. Herausgerissen aus den kleinen ländlichen Verhältnissen. So scheint es ihr z. B. etwas Ungeheuerliches, daß sie täglich 18 Stufen die Treppe rauf und runter gehen muß, um in den Garten zu gelangen, „denn wir müssen alle Tage in die Sonne, der Herr Direktor wünscht es, nun habe ich mich schon etwas daran gewöhnt, aber es ist doch sehr schwer, mein schönes Federbett, das ich von der „gnädigen Frau" erhielt, durfte ich auch hier behalten wegen meiner rheumatischen Beine". Sie sah so nett und sauber in ihrer Alltagskleidung und dem weißen Häubchen aus.

Um 12 gab es Mittag. Da kam die Pflegerin, die Blinde zu holen. Sie nehmen die Mahlzeiten in den sogenannten Tagesräumen, an langen Tischen gemeinsam ein. Nicht lange, da kam der Herr Direktor, um mich herumzuführen. Von ihm erfuhr ich, daß hier ein altes Jesuitenkloster war. In den 70-er Jahren mußten die Mönche es verlassen. 1893 wurde es von der Provinzialverwaltung angekauft und als Armenhaus verwandt. Es ist ein massiver, langgestreckter Bau, vorn der linke Flügel bildet die Kapelle, die, wie der größte Teil der Anstalt, schön renoviert ist. Im Mittelbau und rechten Seitenflügel sind die Frauen untergebracht. Es ist wohl noch manches aus der Klosterzeit geblieben, vieles aber weist schon die Verbesserungen der Neuzeit auf. Nun reichte aber der Platz nicht mehr und 1907 wurde ein großes modernes Haus daneben gebaut. — Nach dem Süden heraus befinden sich auf jeder Straße lange Liegebalkons, darauf Kästen mit blühenden, bunten Blumen und davor neue Anlagen von Blumen und Sträuchern. Auch hier sind im linken Flügel die Frauen untergebracht, der andere für die Männer, streng getrennt. In diesem Bau sind die Siechen, die fast immer liegen, untergebracht. Die Betten sind weiß, ebenso die Bezüge. Auf jedem Tisch ein Blumenstrauß, auch die Liegenden sehen sauber aus. Da gehen wir durch die großen Säle mit 18 Betten und dem daran schließenden Tagesraum. Daneben kleinere Zimmer mit 6 bis 10 Betten. Ueberall, wohin wir kommen, wird der Herr Direktor mit freundlichem Lächeln begrüßt und man merkt es, er kümmert sich um seine Schutzbefohlenen. O, was sehen wir hier für vieles Elend und Jammer beieinander. In einem Zimmer sind die Lupuskranken isoliert untergebracht. Wie sehen die Aermsten entsetzlich aus, ihnen, denen niemand helfen kann. Aber was mich besonders angenehm berührte, und was ich wohl noch in keinem Krankenhaus oder ähnlichen Anstalten gesehen habe, ein kleines Sterbezimmerchen, zwei Betten, in der Mitte ein Tisch mit Leuchter und Kruzifix bildet den Altar. Hier hauchen die müden Wanderer ihr Leben aus.

Der Operations- und Warteraum, das Sprechzimmer des Arztes, kurz, es fehlt an nichts. Die Pflegerinnen, die hier walten, sehen in ihrer grauen Kleidung, weißen Hauben und Schürzen nett und freundlich aus, desgleichen die Pfleger in ihren weißen Kitteln. Ueberall sieht man die Umsicht und den Fleiß des Leiters. Hier hat er Neues geschaffen, dort soll es noch besser werden. An den Werkstätten vorbei geht es in die Wirtschaftsräume, die nach modernem Muster ausgestattet sind. Nun kommen wir in den Gemüsegarten, der terrassenförmig vor uns liegt. Tief, im weiten ebenen Tal fließt die Warthe, was war es für ein schöner Anblick hinunter in die weite Ebene. Von hier gehts in den Park mit seinen alten Bäumen. Viele Ruheplätzchen und Bänke stehen hier für die Altchen. Etwas außerhalb steht das Gebäude der Direktors und Rechnungsführers.

Die Anstalt faßt 350 Personen und ist augenblicklich mit 280 Betten belegt, darunter 14 Blinde, 11 Taubstumme, 7 Taubstummenblinde. 33 Evangelische befinden sich noch hier, für sie ist in der Anstalt ein Betsaal zu Gottesdiensten, welcher alle 4 Wochen von dem zuständigen Geistlichen abgehalten wird. Sonst besucht eine Diakonisse diese evangelischen Insassen.

Es ist 1 Uhr geworden, und ich muß fort. Staunend und angenehm enttäuscht habe ich alles bewundert und schied von dem freundlichen Direktor mit herzlichen Dankesworten und Segenswünschen für ihn und seine Anstalt.

Schwester Augusta Schönberg.

Die Lage im Kartoffelbau

Ueberall lebhaftes Frühkartoffelgeschäft bei guter Nachfrage und guten Preisen. Kartoffeln alter Ernte hatten eigentlich nur zu Anfang des Monats Juni noch Bedeutung, um diese überall schnell an die Frühkartoffeln abzugeben, die in fast allen Ländern ohne Störungen durch Frost und schlechtes Wetter eine sehr bekömmliche Wachstumszeit hatten und die verspätete Pflanzlegung sehr schnell aufholten, so dass in den sogenannten Frühkartoffelländern, wie Belgien und Holland, zu eigener Ueberraschung früher geerntet werden konnte, als man selbst geahnt hatte. Bevor wir uns nun endgültig den Frühkartoffeln zuwenden, sei noch vermerkt, dass auch in diesem Jahre, wie schon früher vielfach beobachtet, die Kartoffeln alter Ernte noch zum Schluss des Wirtschaftsjahres eine Hausse zu verzeichnen hatten, die mit ihren Preisen schon sehr nahe an die Grenzen herankamen, die den Kartoffeln alter Ernte durch die Preisentwicklung für Frühkartoffeln gesetzt war. Besonders in Deutschland war diese Hausse ausgesprochen lebhaft und war begründet durch einen zum Teil erheblichen Mangel an gesuchter gelbfl. Ware. Nachdem in Westdeutschland die ersten Frühkartoffeln am 8. Juni über die Versteigerung in Fichenisch bei Köln ihren Weg zum Verbrauch genommen hatten und auch die anderen rheinischen Versteigerungen mit ihren Lieferungen einsetzten, schieden diese Grossverbrauchsgebiete für Kartoffeln alter Ernte aus, zumal auch Belgien mit seinen Lieferungen bald begann. Die erste deutsche Frühkartoffelversteigerung in Kaarst bei Neuss öffnete am 23. Juni ihre Tore und konnte bis heute bereits gegen 30 000 Ztr. versteigern. Die mitteldeutschen Erzeugergebiete kommen gegen Julianfang immer mehr in die Ernte hinein, und es wird lange dauern, bis die mitteldeutschen Frühkartoffeln ebenso wie die aus der Pfalz im Westen anzutreffen sein werden. Als Preiszentrum in Mitteldeutschland ist nunmehr eine Frühkartoffelversteigerung in Calbe a. d. Saale herausgestellt, die zweimal täglich Versteigerungen abhält.

Da Holland und Belgien im Frühkartoffelgeschäft kaum voneinander zu trennen sind, seien sie gemeinsam behandelt. Belgien hat dadurch, dass es bereits am 3. Juni erste grössere Frühkartoffelmengen zur Verfügung hatte, Holland überflügelt. Holland ist dadurch, dass es sehr unter der Phytophtorakrankheit zu leiden hat, auf den fremden Frühkartoffelmärkten beinahe ausgeschaltet. Die Preise liegen bis heute auch um bis zu 2 RM. ab Station höher als in Belgien. Wenn heute noch italienische Frühkartoffeln in Holland Absatz finden, so ist das für die Lage des holländischen Marktes sehr bezeichnend. Zum Teil musste auch Belgien mit Lieferungen in Holland aushelfen. Hinzu kommt, dass die holl. Ware geschmacklich nicht auf der Höhe ist und auch die bisher immer noch zur Einfuhr gelangenden Frühjahrs-Maltakartoffeln guten Absatz finden. Belgien dagegen konnte eine erstklassige, in Aufmachung und Geschmack gleich wertvolle Frühkartoffel zur Verfügung stellen, die bald im deutschen Osten ebenso zu finden war, wie in den ureigensten Absatzdomänen der italienischen Ware. Zwischendurch konnten die Spitzenpreise für die Frühkartoffeln sogar so etwas wie eine Hausse erleben, die allerdings nur einige Tage andauerte, den Frühkartoffelmärkten in Deutschland und in Belgien jedoch eine bestimmende Richtung gab. Die Preise sind nun langsam heruntergegangen, aber im Vergleich zum Vorjahre noch verhältnismässig hoch, wie überhaupt der Lieferansfall Hollands nur günstig auf die Frühkartoffelpreise in ganz Nordwesteuropa eingewirkt hat.

Mit dem Rückgang der Frühkartoffelzufuhren aus Spanien und Portugal erfreuten sich eigene Frühkartoffeln in Frankreich immer grösserer Beliebtheit. Durch vergrösserten eigenen Frühkartoffelanbau, so unter anderem im Pariser Gebiet, glaubt man ohne eine Belieferung durch Belgien auskommen zu können. Man darf aber überzeugt sein, dass Belgien ab 1. August, wenn die Ausfuhr nach Deutschland durch den Zoll von 4 RM. je dz sozusagen gesperrt ist, auch in Frankreich Einfluss gewinnen wird, wenn natürlich nicht, wie im Vorjahre, irgendeine Krankheit hier störend eingreift. Der Absatz war bisher sehr flott und die Nachfrage ausgezeichnet.

In Spanien war, nachdem Mataro bereits sehr früh ausverkauft hatte, das Ende der Frühkartoffelzeit sehr schnell gekommen. Die Verladungen haben heute nur noch für den Binnenmarkt Bedeutung. Die Nachfrage ist, wie auch die Aufnahmefähigkeit und die Preisgestaltung, gut.

Portugal hat in diesem Jahre ebenfalls einige Mengen zur Ausfuhr bringen können, darunter auch nach Holland. Aber auch hier beschränkte sich der Absatz in der Hauptsache auf die recht lebhaften Binnenmärkte.

Italien hat es wieder einmal verstanden, seine Künste in der Preisgestaltung durch Regelung der Zufuhr spielen zu lassen. Durch die einheitliche Führung seines Instituto Nazionale per L'Esportazione ist es gelungen, die Preise sehr lange hochzuhalten, bis Belgien eingriff und die Zufuhrregelung nicht mehr helfen wollte. Trotzdem Italien eigentlich erst spät grössere Menge verfügbar hatte, wird kaum mit einem längeren Anhalten der Ausfuhr gerechnet werden können. Der Höhepunkt ist heute bereits überschritten, und die Preise haben sich dem allgemeinen Stand anpassen müssen. Die Umsätze des Vorjahres sind bisher nicht erreicht worden.

Nachdem noch verhältnismässig lange Kartoffeln alter Ernte in der Schweiz zu guten Preisen Absatz fanden, ging man plötzlich zum Bezuge ausländischer Frühkartoffeln über, als deren Lieferer Italien und Spanien in Frage kamen. Belgien brachte die ersten Sendungen erst Anfang Juli. Während Italien in guter Beschaffenheit anlieferte, gab die spanische Ware, die aus Cavaillon angeliefert wurde, vielfach zu Klagen Anlass. Die Lieferungen in die Schweiz konnten aus Spanien erst erfolgen, als man mit Mühe ein Ausfuhrverbot spanischer Frühkartoffeln verhindert hatte. In Zürich ist ein neuer Verband der Züricher Obst- und Gemüseimporteure (Zoggi) gegründet worden.

Oesterreich bezog einen grossen Teil seines Frühkartoffelbedarfs aus Italien und konnte sich erst recht spät etwas selbständiger machen. Auch die Tschechoslowakei hatte eine ähnliche Marktlage aufzuweisen. Nur hat man dort länger mit den Beständen in Ware alter Ernte haushalten können.

Ebenso verfügte Ungarn noch verhältnismässig lange über alte Kartoffeln. Während dieser Zeit setzte Italien einige Frühkartoffelmengen in Ungarn ab. Diese Zufuhren mussten sehr eingeschränkt werden, als die eigene Frühkartoffelernte begann, die dann selbst nach Oesterreich ausführen konnte. Besonders gefragt ist die Ware aus der Szegediner Gegend.

In Polen war das Geschäft in Ware alter und neuer Ernte nur sehr klein.

Nach Beendigung der auch in England zum Ausdruck gekommenen Hausse in Ware alter Ernte, waren spanische Frühkartoffeln und solche von den Kanalinseln, sowie von den Kanarischen Inseln vorherrschend. Auch Frankreich befand sich unter den Lieferländern. Der Markt verlief natürlich und erwartungsgemäss.

In Dänemark setzten die Lieferungen aus Italien bald ein und behaupteten sich auch, als Belgien, weniger Holland, ihre Frühkartoffeln zum Versand nach dort brachten. Man hofft, in Dänemark noch grössere Mengen unterbringen zu können, da ein recht reger Bedarf vorliegt.

Aus Russland kommen Nachrichten, wonach dort der Kartoffelanbau nur langsame Fortschritte macht. Die Anbauflächen der Kollektivwirtschaften beliefen sich auf 892 000 ha im Jahre 1930 und im Jahre 1931 auf 2 219 000 ha. Sonderfarmen für den Kartoffelbau werden organisiert. Trotzdem führt Russland jährlich Kartoffelstärke aus. So betrug z. B. der Wert des russischen Kartoffelstärkeexportes nach Grossbritannien im Jahre 1929 2 032 672 £ und im Jahre 1930 in Höhe von 1 514 308 £.

Aegypten ist erfolgreich mit in die Länder eingerückt, die Frühkartoffeln ausführen. Die guten Erfolge dieses Jahres haben zu einer grösseren Berücksichtigung der Ausfuhr angeregt. Die Einfuhr von Kartoffeln nach Chile ist mit Wirkung vom 7. 5. 31 aus Gründen der Einschleppungsgefahr von Kartoffelseuchen (Chrysophlyctis und Synchytrium) aus allen Ländern verboten. Von der Verwertung der Kartoffelernte der Vereinigten Staaten interessiert, dass im Jahre 1930 über 64 v. H. in die Güteklasse I eingeteilt wurden gegenüber 69 v. H. im Jahre vorher. 18 v. H. wurden zu Futterzwecken und im eigenen Betrieb verwertet, 11 v. H. dienten als Saatgut. Fast 8 v. H. waren weder für Saat- noch für Futterzwecke geeignet. Der hohe Prozentsatz der standardisierten Mengen verdient festgehalten zu werden.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag

Der Inhalt des für zwei Jahre abgeschlossenen deutsch-rumänischen Handelsabkommens wurde im wesentlichen aus den Presseerklärungen des Handelsministers Manoilescu bekannt, die natürlich bemüht sind, das Wirtschaftsabkommen der rumänischen Oeffentlichkeit möglichst mundgerecht zu machen. Dass der Handelsvertrag bei den zuständigen rumänischen Kreisen eine überaus warme Aufnahme gefunden hat, erklärt sich zur Genüge aus den weitgehenden Opfern, die Deutschland der Wirtschaftsverständigung mit Rumänien zuliebe gebracht hat.

Die Anwendung der bevorzugten Zollsätze für Mais in Höhe von 60 v. H. und für Gerste in Höhe von 50 v. H. wird sich in einer erheblichen Besserung der rumänischen Mais- und Gerstenpreise auswirken. Für Weizen wurden keine bevorzugten Zollsätze gewährt. Nach den Darlegungen des Handelsministers besteht jedoch auf rumänischer Seite die Möglichkeit, dass Ungarn und Südslawien von Deutschland bevorzugte Weizenzölle zugebilligt erhalten und Rumänien nach einer ausdrücklichen Bestimmung des Wirtschaftsabkommens dieser Begünstigung auch teilhaftig werden kann. Deutschland hat für seine Industriewaren keine Vorzugszölle erhalten, da sich die bisherigen Genfer Wirtschaftsbesprechungen ausdrücklich nur für Vorzugszölle zugunsten landwirtschaftlicher Erzeugnisse einsetzten. Das deutsch-rumänische Handelsabkommen wird daher auch nach dieser Richtung hin dem Genfer Leitgedanken gerecht. Die deutsche Wirtschaft erhält Zollermässigungen für eine Reihe von Halb- und Fertigwaren, insgesamt für ungefähr 120 Artikel.

Die Rumänen haben mit dem Handelsvertrag zweifellos ein gutes, vielfach sogar ein glänzendes Geschäft gemacht, das die rumänische Wirtschaft bald wieder ankurbeln wird. Rumänien vermochte sich mit dem Abkommen die wichtigen deutschen Absatzmärkte für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu ausgezeichneten Bedingungen zu sichern, die ihre heilsamen Rückwirkungen unmittelbar nach Inkraftsetzung des Vertrags zeigen werden. Für die deutsche Wirtschaft ist das Abkommen, vorläufig wenigstens, ein Wechsel auf lange Sicht. Die gesunkene Kaufkraft Rumäniens hat die Bedeutung der Märkte für die deutsche Wirtschaft in den letzten beiden Jahren erheblich vermindert. Die Vorteile, die Deutschland aus dem Handelsvertrag noch erwachsen werden, werden erst fühlbar sein, wenn die rumänische Wirtschaft dank dem deutschen Vorzugszugeständnis wieder soweit erholt ist, dass Rumänien als Abnehmer deutscher Waren ernstlich in Frage kommt. Es wird aber noch Jahre dauern, bis sich der Interessenkreis in gleichem Maasse um beide Länder schliesst. Die den deutschen Waren eingeräumten Zollerleichterungen kommen nach dem Grundsatz der Meistbegünstigung, der bei Industrieartikeln ohne weiteres angewandt bleibt, allen andern von Rumänien meistbegünstigten Ländern zugute. Das bedeutet naturgemäss einen nicht unerheblichen Nachteil für den deutschen Ausfuhrhandel, der sich nur so ausgleichen lässt, dass die Zollerleichterungen vornehmlich solchen deutschen Waren eingeräumt wurden, die gegen den Wettbewerb der andern Staaten die rumänischen Märkte seit Jahrzehnten beherrschen.

Nach diesen notwendigen Abstreichungen behält das Wirtschaftsabkommen aber zweifellos seine grundlegende Bedeutung, zunächst weil es der erste Handelsvertrag ist, der auf dem Grundgedanken der Vorzugszölle aufgebaut ist und der den Genfer Richtlinien in vorbildlicher Weise Rechnung trägt, und schliesslich wird man die tieferen Zusammenhänge nicht ausser acht lassen dürfen, die so recht erst in Erscheinung treten, wenn man daran erinnert, gegen welch heftigen Widerstand die sich anbahnende deutsch-rumänische Wirtschaftsannäherung namentlich von französischer Seite her anzukämpfen hatte.

Das Abkommen wurde in der Voraussetzung getroffen, dass die meistbegünstigten Staaten, in erster Linie die Ueberseestaaten, ihre Zustimmung zu der Abweichung von der Meistbegünstigungsklausel geben. Die Erwirkung dieser Zustimmung fällt Deutschland zu.

Reichsbank und politische Lage

Die Einberufung des Generalrates der Reichsbank zum späten Abend des Sonntags liess deutlich erkennen, dass man im Direktorium des Instituts mit der Möglichkeit einschneidender Massnahmen, wahrscheinlich sogar damit rechnete, beim Generalrat die Genehmigung zum vorübergehenden Unterschreiten der Deckungsgrenze ansprechen zu müssen. Der Sonntag-Nachmittag brachte bessere Nachrichten aus Washington, aus denen sich wohl der Schluss ziehen liess, dass möglicherweise eine Einigung über ein wirkliches Inkraftsetzen des Hoover-Planes nahe bevorstände, und so konnte sich die Reichsbank damit begnügen, die langen Verhandlungen des Generalrates mit der folgenden, sicherlich nicht erschöpfenden amtlichen Mitteilung abzuschliessen:

„Dem Generalrat der Reichsbank wurde vom Reichsbankpräsidenten über die gegenwärtige Lage, sowie über die getroffenen und in Aussicht genommenen Massnahmen berichtet. Der Generalrat hat den Bericht zustimmend entgegengenommen. Anträge auf Herabsetzung der Deckungsgrenze lagen nicht vor."

Bei den Massnahmen, von denen eingangs die Rede ist, kann es sich nur um die Restriktionen handeln, die nach allgemeiner Beobachtung schon seit einigen Tagen hier und da etwas schärfer angewendet werden. Wichtiger als sie dürfte aber für den Augenblick der Entschluss sein, jetzt auch auf den 50-Mill.-Dollars-Bereitschaftskredit der Golddiskontbank zurückzugreifen, der bei der International Acceptance Bank in New York läuft und den in Anspruch zu nehmen man vor einigen Wochen deshalb Bedenken hatte, weil es sich um einen Kredit von privater Seite handelte. Damals sprangen, wie erinnerlich, die Notenbanken mit einem 100-Mill.-Dollars-Kredit ein, der zur Stunde sicherlich voll in Anspruch genommen sein dürfte, über dessen Verlängerung aber entgegen anderer Meldungen nach Berliner Auskünften zurzeit Verhandlungen noch nicht gepflogen werden.

Wahrscheinlich ist dieses Dementi technisch zu fassen, denn man ist in unterrichteten Kreisen durchaus klar darüber, dass selbst ein Abschluss zwischen Frankreich und Amerika noch am Montag die Lage der Reichsbank nicht innerhalb zehn Tagen grundlegend bessern könnte. Am heutigen Tage jedenfalls hat, wie Geldmarkt und Devisenmarkt zeigen, die Lage an innerer Spannung kaum etwas verloren, wenn auch die Stimmung eine Kleinigkeit besser geworden ist als zu Ende der vorigen Woche. Allerdings zeigt die am späten Abend in Washington abgegebene amerikanische amtliche Erklärung, dass unter Umständen sehr wohl noch mehrere Tage bis zu einer Einigung zwischen den beiden Staaten vergehen können, und es mag sein, dass diese bereits hier vorliegende Erklärung für die Fortdauer der Spannung verantwortlich zu machen ist.

Auch jetzt noch sind die Massnahmen der Reichsbank rein politisch zu werten, das „politisch" natürlich in dem Sinne, dass sie bestimmt sind, die allzu schweren Auswirkungen der französischen Politik wenigstens einigermassen abzupuffern. In dieser Hinsicht stellt aber der erwähnte Rediskontkredit von 50 Mill. Dollars eine Art letzter Rücklage vor, und man wird annehmen müssen, dass bereits innerhalb der allernächsten Tage versucht wird, Klarheit über etwas längere Frist zu schaffen.

Die Königsberger Messe 1931

Die Deutsche Ostmesse in Königsberg findet in diesem Jahre vom 23. bis 26. August als 19. ihrer Art statt. Die internationale Mustermesse (Textilwaren, Lederwaren, Haus- und Küchengeräte, Papierwaren und Bürobedarf, Spiel-, Sport- und Galanteriewaren, Musikinstrumente) und die Technische Messe (Kraft- und Antriebsmaschinen, Holz- und Metallbearbeitungsmaschinen, Handwerksmaschinen, Elektrotechnik, Optik, Feuerlöschwesen) sind wie in den Vorjahren wieder mit einer grossen Landwirtschafts-Ausstellung verbunden.

Die Landwirtschaftsausstellung ist für die osteuropäischen Staaten von grosser Bedeutung. Die Erfahrungen der hochentwickelten ostpreussischen Landwirtschaft können dank gleicher klimatischer Bedingungen ohne weiteres auf die osteuropäische Landwirtschaft angewandt werden. Diese Schau bringt Landmaschinen und Geräte, Saaten-, Futter- und Düngemittel und Mittel zur Schädlingsbekämpfung usw. Grosse Tierschauen werden den Besuchern aus dem Osten die Elite der berühmten ostpreussischen Pferdezucht Trakehner Abstammung und der ostpreussischen Kaltblutzucht zeigen. Auf der Messe werden auch die deutschen Rekordkühe und hochleistungsfähige Vatertiere zu sehen sein. Die Ausstellungen der Schweinezüchter und der Schafzüchter beanspruchen das gleiche Interesse durch den osteuropäischen Landwirt.

Eine Reihe von landwirtschaftlichen Fachausstellungen erweitern den Rahmen der Landwirtschaftsausstellung. Hier sind vor allem die „Osteuropäische Landwirtschaftliche Exportschau", die „Milch-, Butter- und Käseschau", die Fachausstellung „Elektrische Helfer im Landhaushalt" und die Sonderschau „Der Flachs" hervorzuheben. Auch die „Ostpreussische Woche" des Verbandes Landwirtschaftlicher Genossenschaften (Raiffeisen), die die wichtigen Fragen der Produktionsumstellung und Absatzförderung behandelt, wird besonders die landwirtschaftlichen Genossenschaften der osteuropäischen Staaten interessieren.

Da im Anschluss an die Messe wieder Besichtigungen und Lehrausflüge in die Musterwirtschaften der landwirtschaftlichen Gross- und Kleinbetriebe, in die berühmten ostpreussischen Zuchtstätten, vorgesehen sind, ist dem Besucher aus dem Osten die Möglichkeit gegeben, die auf der Messe gewonnenen Eindrücke durch Kennenlernen ihrer praktischen Nutzanwendung zu vertiefen. Im industriearmen Osten Europas hat das Handwerk und Heimgewerbe im Wirtschaftsleben eine grosse Bedeutung; daher verdient die Sonderausstellung „Ostpreussisches Handwerk", die von den ostpreussischen Handwerksorganisationen veranstaltet wird, lebhafte Beachtung. Dem Gewerbetreibenden der Oststaaten wird hier die Möglichkeit gegeben, aus den Erfahrungen des ostpreussischen Handwerks Wichtiges für den eigenen Betrieb zu profitieren.

Dem Kaufmann, dem Gewerbetreibenden, dem Landwirt bieten sich also auch im Jahre 1931 reiche Möglichkeiten, auf der Königsberger Messe nicht nur günstige Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, sondern auch vieles kennen zu lernen, was für das Wohlergehen der eigenen Wirtschaft von Nutzen sein kann. Die 25prozentige Fahrpreisermässigung, die den ausländischen Besuchern der Ostmesse auf allen osteuropäischen Eisenbahnen und auf der deutschen Reichsbahn gewährt werden, verbilligen den Messebesuch ausserordentlich. Königsberg ist ja durchweg von allen Oststaaten leicht und bequem zu erreichen.

Die neue Zollvorlage in Lettland

Die Industrie- und Handelskommission sowie die Finanzkommission des Parlaments haben gestern die Beratung der Regierungsvorlage über die Erhöhung der Zölle fortgesetzt. Die Industriekommission beschloss, den Zoll auf Schuhwerk von 5.40 Lat auf 9 Lat zu erhöhen, auf Schuhwerk mit Verzierungen von 10 auf 20 Lat, während von der Finanzkommission diese Zollerhöhung abgelehnt wurde. Erhöht wurde der Zoll auf eine Reihe von bearbeiteten Rauchwaren, darunter der Zoll für Bären, Tiger, Leoparden, Seehunde, Silberfüchse, Marder und Hermelin von 40 auf 200 Lat, auf Biber, Iltisse, Füchse und Ottern von 15 auf 30 Lat usw. Durch diese Zollerhöhungen sind fast alle Rauchwaren mit einem Zoll in Höhe von 15 Prozent ihres Wertes belegt. Ferner wurde beschlossen, den Zoll auf Rüben-, Mohrrüben- und Betesamen von 30 auf 40 Santim, den Zoll auf roten, weissen und gelben Klee und Timothygras von 30 auf 60 Santim zu erhöhen. Dem Finanzminister wird das Recht eingeräumt, auf Antrag des Landwirtschaftsministers die zollfreie Einfuhr von Klee- und Timothygrassamen zu gestatten. Stroh und Schilf zum Korbflechten, die bisher zollfrei waren, sind mit einem Zoll von 30 Santim belegt worden. Bambusrohr und dergleichen mit einem Zoll von 20 Santim. — Ministerpräsident Ulmanis sprach in der Sonnabendsitzung die Bitte aus, die Durchsicht der Zollvorlage am Montag zu beendigen. Da jedoch von den 43 Artikeln der Vorlage bisher erst 14 durchberaten worden sind, so besteht hierauf wenig Aussicht.

Heraufsetzung des spanischen Diskontsatzes

Madrid, 8. Juli. (R.) Der spanische Ministerrat hat gestern ein Dekret gebilligt, durch das der Diskontsatz der Bank von Spanien für Handelsoperationen und für die Beleihung von Industriewerten um ½ Prozent heraufgesetzt wird. Ab heute beträgt demnach der Diskontsatz für die Diskontierung von Geschäftswechseln 6½ Prozent, für garantierte Kredite und Beleihungen 6 Prozent und für persönliche Kredite 7 Prozent.

Die polnische Viehausfuhr

Provisorium mit Oesterreich — Ausfuhr nach Frankreich und Italien

Der Ablauf des österreichisch-jugoslawischen Handelsvertrages, mit seiner Bindung des österreichischen Schweinezolles, stellte angesichts der Höhe des autonomen österreichischen Zolles die polnische Schweineausfuhr nach Oesterreich in Frage, die auf Grund eines Kontingentabkommens zwischen den beiderseitigen Interessenten etwa 11 000 Stück wöchentlich betrug. Von einer besonderen polnischen Delegation werden infolgedessen in Wien Verhandlungen über eine Regelung der Schweinezollfrage geführt. Von der österreichischen Regierung ist zunächst die Anwendung der bisherigen Konventionalzölle auf die polnische Schweineausfuhr bis zum 15. Juli verlängert worden.

Nach längeren Verhandlungen hat die Schweiz den Transit von polnischem lebenden Vieh nach Frankreich und Italien gestattet. Hierdurch wird eine Förderung der polnischen Viehausfuhr nach diesen Ländern erwartet, an deren Ausbau das Syndikat Polnischer Exporteure von Schweinen und Hornvieh energisch arbeitet. Nach Frankreich werden in der letzten Zeit mehrere Waggons Hammel- und Rindfleisch wöchentlich ausgeführt, und in den ersten fünf Monaten d. Js. stellte sich die Ausfuhr auf etwa 500 t Hammel- und 170 t Rindfleisch. Nach Italien wurden in der gleichen Zeit bei wöchentlich 200—300 Stück etwa 7000 Stück Hornvieh ausgeführt. In der letzten Zeit ist die Ausfuhr nach Italien infolge ungünstiger Preisgestaltung zurückgegangen.

Märkte

Posener Viehmarkt.

(Wiederholt für einen Teil der gestrigen Ausgabe.)

Posen, 7. Juli 1931.

Auftrieb: Rinder 513, (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —, Schweine 2482 Kälber 476, Schafe 151, Ziegen —, Ferkel — Zusammen 3622.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

Rinder:	
Ochsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt	98—102
b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren	90—96
c) ältere	76—84
d) mäßig genährte	60—66
Bullen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	94—100
b) Mastbullen	82—90
c) gut genährte ältere	66—76
d) mäßig genährte	60—64
Kühe:	
a) vollfleischige, ausgemästete	96—106
b) Mastkühe	80—90
c) gut genährte	62—68
d) mäßig genährte	40—50
Färsen:	
a) vollfleischige, ausgemästete	96—106
b) Mastfärsen	86—92
c) gut genährte	70—80
d) mäßig genährte	60—64
Jungvieh:	
a) gut genährtes	60—64
b) mäßig genährtes	54—58
Kälber:	
a) beste ausgemästete Kälber	100—110
b) Mastkälber	90—96
c) gut genährte	80—86
d) mäßig genährte	60—70
Schafe:	
a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel	100—116
b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe	—
c) gut genährte	—
d) mäßig genährte	—
Mastschweine:	
a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht	132—136
b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht	128—130
c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht	122—126
d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg	114—120
e) Sauen und späte Kastrate	116—126
f) Bacon-Schweine	116—122

Marktverlauf: ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 7. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1306, darunter Ochsen 228, Bullen 494, Kühe und Färsen 584, Kälber 2780, Schafe 3605, ohne Kommission 232, Schweine 14 620. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3412. Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder. Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere —.—, sonstige vollfleischige jüngere 44—47, fleischige 42—44, gering genährte 37—40. Bullen: jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 39—40, sonstige vollfl. oder ausgemästete 40—42, fleischige 37—38, gering genährte 35—36. Kühe: jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 29—35, sonstige vollfl. oder ausgemästete 25—29, fleischige 20—24, gering genährte 15—18. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtw. 41—43, vollfl. 38—40, fleischige 33—36. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 30—35. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 42—50, mittlere Mast- und Saugkälber 36—47, geringe Kälber 28—35. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 50—52, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 45—48, 2. 36—39, fleischiges Schafvieh 38—42, gering genährtes Schafvieh 29—32. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 43—44, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd Lebendgewicht 43—45, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfd Lebendgew. 43—44, vollfl. Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgew. 41—43, fl. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgew. 37—40. Sauen 40—42. — Marktverlauf: Bei Rindern langsam, bei Kälbern langsam, bei Schafen (geringer Auftrieb) lebhaft, bei Schweinen ziemlich glatt.

Butter. Berlin, 7. Juli. (Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) Per Zentner 1. Qualität 121, 2. Qualität 111, abfallende Qualität 97. (Preise vom 4. Juli: Dieselben.) Tendenz: Weiter gebessert.

Getreide. Posen, 8. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	26.50—27.00
Roggen	24.50—25.00
Futterhafer	28.00—29.00
Roggenmehl (65%)	41.00—42.00
Weizenmehl (65%)	42.00—45.00
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	15.00—16.00
Roggenstroh, gepresst	3.60—4.00
Heu lose (neu)	7.75—8.50
Heu lose (alt)	10.00—11.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 30 to, Weizen 98 to, Braugerste 15 to.

Getreide. Krakau, 7. Juli. Börsenpreise für 100 kg in Złoty, Parität Krakau: Roter Gutsweizen 29.50—30, weisser 29—29.50, Marktweizen 28—29, Gutsroggen 28—28.50, Marktroggen 27.50—28, Gutshafer 33.50—34.50, Markthafer 31—33, Krakauer Roggenmehl 46—46.50, Posener 46—47. Tendenz: ruhig, Mangel an Nachfrage und geringe Zufuhr.

Lemberg, 7. Juli. Börsenbericht. Marktpreise für 100 kg in Złoty, Parität Lemberg: Gutsweizen 27—27.50, Sammelweizen 25.50—26, Einheitsroggen 26 bis 26.25, Sammelroggen 25.50—25.75. Marktpreise Parität Podwołoczyska: Gutsweizen 24.50 bis 25, Sammelweizen 24—23.50, Einheitsroggen 24—24.25, Sammelroggen 23.50—23.75. Weizen und Roggen werden etwas billiger. Die Situation ist unverändert.

Danzig, 7. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 16.50—16.75, Weizen 124 Pfd 16, Roggen f. Mühle 16.50—17, Roggen (nicht einwandfrei) 15, Futtergerste 15.50—16, Hafer 18.50, Roggenkleie 11.75, Weizenkleie, grobe 11.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1.

Produktenbericht. Berlin, 7. Juli. Unter Deckungen erholt. Nach dem Preisrückgang der letzten Zeit machte sich im Produktenverkehr heute eine merkliche Erholung geltend. Ebenso wie an den Effektenmärkten stimulierte die endgültige Einigung zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich, während die Kreditlage keineswegs eine merkbare Entspannung erfahren hat. Infolgedessen waren die höchsten Preise des Vormittagsverkehrs an der Börse bereits nicht mehr voll behauptet. Das Interesse konzentrierte sich auf den handelsrechtlichen Lieferungsmarkt, während das Effektivgeschäft gering blieb, da der Hauptteil des Offertenmaterials zurückgezogen war. Weizen setzte 2¾—6½ Mark, Roggen 2½—3½ Mark höher ein, Hafer konnte gleichfalls unter Deckungen 4 bis 5 Mark gewinnen. Für Neugetreide waren im Vormittagsverkehr bis 4 Mark über gestrigem Börsenniveau liegende Preise bewilligt worden, an der Börse lauteten die Gebote nur noch etwa 2 Mark höher. Brotgetreide alter Ernte hat ruhiges Geschäft, zumal der Mehlabsatz keine Belebung erfahren hat. Die Forderungen für Weizen- und Roggenmehle lauteten kaum verändert. Hafer bei geringerem Inlandsangebot und einiger Deckungsnachfrage auch Zeitgeschäft 3—4 Mark fester, Gerste im Anschluss an die Allgemeintendenz gut gehalten.

Heu und Stroh. Berlin, 7. Juli. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark: Roggenstroh drahtgepresst 0.50—0.65, Weizenstroh drahtgepresst 0.40—0.55, Haferstroh drahtgepresst 0.40—0.55, Gerstenstroh drahtgepresst 0.40 bis 0.55, Roggenlangstroh 0.75—0.90, Roggenstroh bindfadengepresst 0.50—0.70, Weizenstroh bindfadengepresst 0.40—0.55, Häcksel 1.35—1.55, gutes Heu, neu 1.60—2.10, Heu drahtgepresst 30 Pfg. über Notiz.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.99, Goldrubel 4.80, Tscherwonetz 0,355 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.79, Berlin 211.87, Budapest 155.70, Bukarest 5.31½, Danzig 173.65, Helsingfors 22.47, Spanien 85.40, Kairo 44 54, Oslo 239.12, Riga 172.00, Sofia 6.47, Stockholm 239.41, Tallinn 237.87, Montreal 8.89½.

Industrieaktien

	7. 7.	6. 7.		7. 7.	6. 7
Bank Polski	118 00	117.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	17.00	17.25
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	9.00	9.00	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Starków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	31.00	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	37.50	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	—
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend fester.

Fest verzinsliche Werte

	7. 7.	6. 7.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	46.00	45.25
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	76.00	
10% Eisenbahn Konvert.-Anleihe (100 zł)	104.00	104.00
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)		—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	90.00	85.00
7% Stabilisierungs-Anleihe		—

Amtliche Devisenkurse

	7. 7. Geld	7. 7. Brief	6. 7 Geld	6. 7. Brief
Amsterdam	358.35	360.15	—	—
Danzig	—	—	—	—
Berlin *)	211.63	212.24	211.53	212.20
Brüssel	124.34	124.96	124.14	124 76
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.33	43.54	43.31	43.53
New York (Scheck)	8.902	8.942	8.902	8.942
Paris	34.87	35.05	34.86	35.03
Prag	26.39	26.50	26.38	26.50
Rom	46.63	46.87	46.63	46.87
Kopenhagen	238.51	239.71	238.44	239.64
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	125.14	125.76	125.14	125.76
Zürich	172.60	173.46	172.53	173.39

Tendenz: überwiegend fester, Dollar schwächer.

Danziger Börse.

Danzig, 7. Juli. Reichsmarknoten 122.00, Dollarnoten 5.19½, Scheck London 25.01, Złotynoten 57.59.

Im heutigen Börsenverkehr notierte Scheck London 25.01, Reichsmarknoten 121.88—122.12, Auszahlung Berlin 121.83—122.07, Dollarnoten 5.1898—2002, Złotynoten 57.53—57.65, Auszahlung Warschau 57.52—57.64.

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	8. 7.	7. 7.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	—
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	45.00G	44.50G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1929	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	92.00G	—
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	91.00G	91.00+
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	33.50	33.50B
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	—
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D.-Zentner)	15.00B	—
3% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Pos. Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	—
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	—	83.00G
8% Hypothekenbriefe	—	—

Industrieaktien

	8. 7.	7. 7.		8. 7.	7. 7
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	28.00G	28.00	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zduny	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. Juli. (R.) Die heutige Börse eröffnete in ausgesprochen schwacher Stimmung. Die günstigen Nachrichten, wie die Kreditaktion der Wirtschaft, anhaltende Gerüchte über einen grossen Auslandskredit usw. blieben völlig wirkungslos. Verstimmend wirkte vor allem das schwache New York von gestern und niedrige Kursmeldungen von den heutigen Auslandsbörsen. Die Spekulation schritt zu Glattstellungen, zumal auch von aussen Verkaufsorders vorlagen. Verschiedene Papiere erschienen wieder mit Minus-Minuszeichen und wiesen Rückgänge bis zu 10 und 12 Prozent auf. Geld war wieder etwas leichter, Tagesgeld 8—10 Prozent, sonst unverändert. Reichschuldbuchforderungen ca. 1 Prozent schwächer. Im Verlaufe gingen die Kurse weiter zurück.

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	8. 7.	7. 7		8. 7.	7. 7.
Oester. Kredit	—	—	Hacketh. Draht	41.50	42.00
Reichsb. Neue	132.25	133.00	Hohenlohe	—	—
Canada	—	—	Körting. Gebr.	—	17.00
Accumulator	—	—	Lahmeyer	17.06	—
Aschaffenburg	61 75	58.00	Laurahütte	—	—
Berger. Tiefb	184.00	190.00	Sarotti	—	—
Berl. Karls Ind	38.12	—	Schl. Bgb. u. Zk.	—	28.87
Chem. Heyden	—	—	Süddtsch. Zuck.	—	—
Dt. Kabelw	37.50	—	Zellst. Verein	—	—
Dt. Eisenbd.	—	30.25	Stollb. Zink	39.00	—

Tendenz: schwächer.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Terminpapiere

	8. 7.	7. 7.		8. 7	7. 7.
Al. Dt. Kr. Anst.	85.75	85.75	Goldschmidt	37.00	39.50
Bk. f. Brauind.	103.00	—	Hbg. Elkt.-W.	103.25	108.50
Barmer Bank	98.25	98.25	Harpen. Bgw.	58.50	61.00
Bayr. Hypthbk.	120.25	120.50	Hoesch	—	49.25
Bayr. Vereinsb.	130.00	130.00	Holzmann	71.50	75.00
Berl. Hls.-Ges.	103.75	103.50	Ilse Bergbau	145.00	144.00
Com. u. P. Bk.	100.75	100.50	Kali Asch.	115.00	—
Darmst. Bank	102.00	102.50	Karstadt	24.12	28.50
Deutsch. Bank	100.50	100.50	Klöcknerw.	—	51.50
Dresdner Bank	101.00	100.50	Köln-Neuess.	—	—
A.G. f. Verkehr	—	—	Mannesmann	61.00	—
Dt. R.-Bahn	84.25	84.50	Mansf. Bergb.	—	—
Hamb. Amer.	45.75	46.25	Maschinenbau	30 50	32.75
Hamb. Südam.	—	99.00	Metallwaren	55.00	—
Hansa	—	78.00	Montecatini	—	—
Nordd. Lloyd	48.87	49.50	Nordd. Wolle	2.62	—
Aku	75.75	79.50	Nordsee	117.50	116.25
A. E. G.	90.25	91.50	Obschl. Eis.-Bd.	30.50	—
Bayr. Motoren	44.50	46.25	Obschl. Koksw.	61.00	62.00
Bemberg	89.75	92.75	Orenst. u. Kop.	37.00	—
Bergmann	—	71.50	Phönix Bgbau	42.12	—
Berl. Masch.-F.	33.50	35.50	Polyphon	116.00	116.50
Buderus	39.50	44.00	Rh. Braunkohl.	153.50	157.25
Charl. Wasser	74.50	77.00	Rh. Elktr.-W.	97.00	99.00
Cop Hisp.-A.	251.25	260.50	Rh. Stahlw.	72.00	74.25
Conti Cautch.	95.00	96.50	Rh. Wstf. Elek.	110.50	111.50
Daimler-Benz	24.50	24.12	Rütgerswerke	40.00	42.50
Dessauer Gas	110 50	113.50	Salzdetfurth	184.00	192.00
Dt. Erdöl-Ges.	—	66.00	Schl. Elktr.-W.	—	103.00
Dtsch. Linol.	56.75	59.00	Schub. u. Salz.	120.00	124.50
Dynam. Nobel	63.12	—	Schuck. u. Co.	116.00	119.00
El. Lief.-Ges.	102.00	103.50	Schulth. Patz.	—	127.00
El. Licht u. Kr.	110.75	114.50	Siem. u. Halske	148.00	153.00
I. G. Farben	128.00	133.00	Tietz, Leonh.	82.00	—
Feldmühle	96.50	100.50	Ver. Stahlw.	40.50	43.50
Felten u. Guill.	67.25	68.00	Westeregeln	119.00	—
Gelsenk. Bgw.	68.00	71.00	Zellst. Waldh.	64.25	65.50
Ges. f. e. Unt.	105.00	108.50	Otavi	18.37	19.00

	8. 7.	7. 7.
Ablös.-Schuld	50,25	49.30
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	4.87	5.00

Amtliche Devisenkurse

	7. 7. Geld	7. 7. Brief	6. 7. Geld	6. 7. Brief
Bukarest	2.505	2.511	2.503	2.509
Buenos Aires	1.344	1.347	1.351	1.355
Canada	4.194	4.202	4.194	4.202
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085
Kairo	21.01	21.05	21.01	21.05
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.475	20.515	20.475	20.515
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.316	0.318	0.319	0.321
Uruguay	2.527	2.533	2.458	2.462
Amsterdam	169.43	169.77	169.39	169.73
Athen	5.457	5.467	5.455	5.465
Brüssel	58.78	58.90	58.71	58.83
Budapest	73.43	73.67	73.43	73.57
Danzig	81.87	82.03	81.87	82.03
Helsingfors	10.593	10.613	10.593	10.613
Italien	22.06	22.10	22.06	22.10
Jugoslawien	7.437	7.451	7.435	7.449
Kaunas (Kowno)	42.01	42.09	42.01	42.09
Kopenhagen	112.74	112.96	112.72	112.94
Reykjawik 100 Kronen	92.37	92.55	92.35	92.53
Lissabon	18.67	18.71	18.64	18.68
Oslo	112.72	112.94	112.71	112.93
Paris	16.475	16.515	16.475	16.515
Prag	12.473	12.493	12.475	12.495
Schweiz	81.63	81.79	81.62	81.78
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	40.36	40.44	39.96	40.04
Stockholm	112.89	113.11	112.88	113.10
Wien	59.19	59.31	59.175	59.295
Talinn	112.04	112.26	112.04	112.26
Riga	81.09	81.25	81.09	81.25
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 7. Juli. Auszahlung Posen 47.05—47.25 (100 Rm. = 211.64—212.54), Auszahlung Warschau 47.05—47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05 bis 47.25; grosse polnische Noten 46.925—47.325.

Inowrocław

z. Ausschreibung. Für das hiesige staatliche Kasprowicz-Gymnasium werden 1200 Zentner Hüttenkoks Sorte I von den Gruben Gotthard, Knurow oder Wolfgang zur sofortigen Lieferung loco Keller benötigt. Zahlung erfolgt sofort nach Lieferung. Offerten sind bis zum 20. Juli 1931 an die Direktion des Gymnasiums (Direkcja Państwowego Gimnazjum im. Jana Kasprowicza, Inowrocław) zu senden.

z. Ende des Restaurants Park Miejski. Ende vergangener Woche wurde der langjährige Oekonom und Pächter des Park Miejski hierselbst, Herr Binczak, durch den Magistrat exmittiert, womit die mitten in der Stadt gelegene Vergnügungsstätte ihr Ende findet, da, wie verlautet, der Magistrat die Absicht hat, den Park Miejski der Rentabilität wegen nicht mehr als Restaurant zu verpachten.

z. Wieder einige Feuer in der Umgegend. In der Nacht vom 3. zum 4. Juli d. Js. brach bei dem Landwirt Franciszek Zablocki in Niestronna aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, wodurch die Scheune und der Stall vernichtet wurden. Mitverbrannt sind auch verschiedene landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden wird auf zirka 12 000 Złoty geschätzt. — Ein zweites Feuer wütete auf dem Grundstück des Besitzers Wentzki in Glinki, der sich mit seiner Familie auf dem Felde befand. Dort verbrannte das Wohnhaus, Scheune, Stall und Schuppen. Auch Kühe und Schweine wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden beziffert sich auf 20 000 Złoty, während der Abgebrannte nur mit 8 000 Złoty versichert war. Auch hier ist die Brandursache noch unbekannt.

✕ Ueberfallen und zur Herausgabe seiner Taschenuhr und seines geringen Bargeldbetrages gezwungen wurde von einem Unbekannten in Tuczno in unserem Kreise Ignac Maćkowiak. Sofort eingeleitete Ermittlungen führten zur Verhaftung des Täters in der Person eines Stanisław Szyfer aus Inowrocław. Szyfer wurde dem Gerichtsgefängnis übergeben.

Rogasen

pr. Der hiesige Bauernverein unternahm am Sonntag bei schönstem Wetter seine Felderschau. Um 2 Uhr fuhren die gesammelten Wagen vom Neumarkt ab, denen sich später noch mehrere Wagen anschlossen, so daß am Ziel 21 Gefährte ankamen, alle gut besetzt. Gleich zwischen Stadt und Bahnhof — und auch späterhin wiederholt — mußte man die unheilvollen Wirkungen der übergroßen Frühjahrsnässe feststellen, die sich in außerordentlich starkem Ueberhandnehmen der Schmiele zeigten. Der Stand des Roggens ließ vielfach an Dichte zu wünschen übrig, doch sah man auch sehr gute Roggenfelder. Vorzügliches Hafergemenge mit Gernheimer Folgererbsen fiel bei Herrn Gutsbesitzer Georg Krüger in Ruda auf. An der sogenannten „Kieschaussee", die von Gościejewo nach Gramsdorf führt, war der Stand der Feldfrüchte überwiegend gut. Man hatte im allgemeinen den Eindruck, daß in diesem Jahre besonders viel Weizen angebaut sei. Besonderer Erwähnung verdient ein Weizenfeld der Frau Gutsbesitzer Schmidt-Karlsruhe, dessen Stand nichts zu wünschen übrig ließ und eine größere Fläche, etwas 10 Morgen, vorzüglicher Lein derselben Besitzerin. Auf dem Gutshofe der Frau Schmidt wurde Halt gemacht zu einer Besichtigung des Viehstandes und Gartens. Ueberall wurde die größte Ordnung vorgefunden. Weiter fuhr man dann nach Jankendorf zum Besuch des dortigen Landwirtschaftlichen Vereins. Der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Mantey, war den Rundfahrtteilnehmern entgegengefahren und führte sie nun nach dem Zellmerschen Gasthof, wo sich schon eine größere Zahl von Jankendorfern Mitgliedern eingefunden hatte und eine Kaffeetafel bereitstand, an der man in bunter Reihe Platz nahm. Nachdem man sich an Kaffee und Kuchen gütlich getan und Herr Mantey die Gäste begrüßt hatte, ertönte Tanzmusik, die die meisten anlockte, während sich andererseits überall Gruppen bildeten, die sich über das Gesehene, die Ernteaussichten und sonst noch allerlei unterhielten, wobei der Genuß des guten Biers nicht vergessen wurde.

Wochenmarktbericht

Nach dem gestrigen heftigen Gewitter, welches endlich den langersehnten Regen und eine ziemliche Abkühlung mit sich brachte, war der Aufenthalt auf dem Wochenmarkt für Händler sowohl wie für Käuferinnen doch wenigstens erträglich. Bei reichlicher Gemüse- und Obstzufuhr wurden folgende Preise notiert: Stachelbeeren pro Pfund 0,50, Johannisbeeren 0,50, Blaubeeren 0,40, Walderdbeeren 0,70—0,80, Gartenerdbeeren bei geringem Angebot 0,40—0,50, Süßkirschen 0,60—1, Sauerkirschen 0,70—0,80, Himbeeren 0,70, Rhabarber 0,15. Für ein Pfund Tomaten forderte man 1,20—1,40, für Schnittbohnen 0,45 bis 0,50, Schoten 0,20—0,30, Spinat 0,50—0,60, für neue Kartoffeln 0,10, für alte 3 Pfund 0,25, ein Bund Mohrrüben kostete 0,10, Kohlrabi 0,10 bis 0,15, Radieschen 0,15, Zwiebeln 0,10—0,15, eine Gurke 0,10—0,50, ein Kopf Blumenkohl je nach Größe 0,30—0,80, Salat pro Kopf 0,10; für ein Pfund Backobst zahlte man 1,20—1,40, für eine Zitrone 0,18, für ein Pfund Pfifferlinge 0,70. Die Preise für Tafelbutter betrugen 2,10—2,20, für Landbutter 1,80—1,90, Weißkäse 0,60—0,70, das Liter Sahne 2,20—2,40, Milch 0,26, für die Mandel Eier 1,60—1,70, Saubohnen 0,60. Für ein junges Huhn wurde 1,50—2 erzielt, für ältere zahlte man 3,50, für eine Ente 2,50—3, das Paar Tauben 1,40—1,60. Auf dem Fleischmarkt waren Angebot und Nachfrage heute größer; die Preise lauteten für Schweinefleisch pro Pfund 0,70—1,20, Schweinsleber 1,20, Kalbsleber 1,40, Kalbfleisch 0,80—1,40, Rindfleisch 1,20—1,50, Hammelfleisch 1,30—1,40, Schmalz 1,40, Räucherspeck 1,40, roher Speck 0,90. Bei genügender Lieferung wurden auf dem Fischmarkt folgende Preise erzielt: Wels pro Pfund 1,50—1,80, Karauschen 1,20—1,40, Schleie 1,80, Barsche 1,40, Weißfische 0,50—1, Aale 2,40, Karpfen 2,40, Hechte 2,20; die Mandel Krebse kostete 1—1,50 Złoty.

Wettervoraussage für Donnerstag, den 9. Juli

Ziemlich kühl, meist bewölkt und noch vereinzelt leichte Regenfälle. Etwas böige westliche Winde.

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Mittwoch: „Iris".

Donnerstag: „Orlow". (Im Wilson-Park.) Bei schlechtem Wetter „Die Zirkusfürstin" im Theater.

Freitag: „Die Zirkusfürstin".

Teatr Polski.

Mittwoch: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag". (Premiere.)

Donnerstag: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".

Freitag: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".

Teatr Nowy:

Mittwoch: „Sturm im Wasserglas". (Gastspiel der J. Solska.)

Donnerstag. „Sturm im Wasserglas". (Gastspiel der J. Solska.)

Freitag: „Sturm im Wasserglas". (Gastspiel der J. Solska.)

Kinos:

Apollo: „Liebesparade" (½5, ½7, ½9 Uhr.)

Colosseum: „Unser täglich Brot." (Tonfilmwerk des verst. Meisterregisseurs Murnau.) (Nach Sonnenuntergang.)

Metropolis: „Der schweigende Mund."

Odeon: „Tränen der Linderung". (5, 7, 9 Uhr.)

Słońce: „Der Sohn der weißen Berge". (5, 7, 9.)

Wilson: „Ihr dunkler Punkt". (5.15, 7.15, 9.15.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Mittwoch, den 8. Juli

Mittwoch, 7. Juli. Sonnenaufgang 3,24 Uhr, Sonnenuntergang 19.57 Uhr. Mondaufgang 23.07, Monduntergang 12.35 Uhr.

Heute früh 7 Uhr: Temperatur der Luft + 17 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 743. Regen.

Gestern: Höchste Temperatur + 31, niedrigste + 16 Grad Cels. Niederschläge 19 Millimeter.

Wasserstand der Warthe, 7. Juli, + 0,27 Meter.

Nachtdienst der Apotheken vom 4.—11. Juli. Altstadt: Apt. Czerwona, Stary Rynek 37; Apt. Zielona, ul. Wrocławska 31; Apt. 27 Grudnia, ul. 27 Grudnia 17; Apt. im. Marcinkowskiego, ul. Nowa. — Jersitz: Apt. pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Lazarus: Apt. przy Parku Wilsona, ul. Marsz. Focha. — Wilda: Apt. Fortuna, Górna Wilda 96. — **Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken:** Sołatsch-Apotheke, ulica Mazowiecka 12; die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Freitag, 10. Juli.

Posen. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal 13.05: Schallplatten. 14: Pat.-Berichte, Börsen- und Marktnotierungen. 18: Wie Warschau. 19.30: „Silva rerum" — Neuigkeiten. 20.15: Beiprogramm. 20.30: Orgelkonzert. 21.15: Violinvortr. 22: Zeitsignal und Nachrichten. 22.15—24: Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa".

Warschau. 11.40: Pat.-Berichte. 11.58: Zeitsignal. 12.05: Programm für den laufenden Tag. 12.10: Schallplatten. 14.50: Landw. Berichte. 16 und 17.15: Schallplatten. 18: Orchesterkonzert. 19: Verschiedenes. 19.20: Schallplatten. 19.40: Für den Landwirt. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Sinfoniekonzert. 22.20: Berichte. 22.25: Programm für Sonnabend. 22.30—24: Leichte u. Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert (Schallpl.). 11.35, 13.10, 13.50: Schallpl. 15.20: Stunde der Frau. 15.45: Das Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 19: Das wird Sie interessieren! 19.15: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Felix Mendelssohn-Bartholdy. Funkkapelle. 20.50: Abendberichte I. 21: Vokalquartette. Schlesisches Oratorienquartett. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23.15: Aus dem Café Vaterland, Breslau: Abendmusik. 0.30—1.30: Aus Operetten: Funkkapelle.

Königswusterhausen. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: I. Wunschprogramm (Schallpl.). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Jungmädchenstunde. 16: Von Leipzig: Konzert. 17: Pädagog. Funk. 18: Volkswirtschaftsfunk. 19.30: Von Berlin: Tanzabend. 20.50: Von Berlin: Tages- und Sportnachr. I. 21: Von Langenberg: „Ums goldene Kalb". Ein Totentanz von heute. 22.15: Von Berlin: Wetter-, Tages- und Sportnachr. II. Anschließend: Von Berlin: Abendunterhaltung.

Zwangsversteigerungen

em. Sonnabend, 11. d. Mts., vorm. 11 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, ul. Młyńska Nr. 2 (Mühlenstraße), Zimmer 23: das im Grundbuch Posen, Rybaki 1, Ausweis 38, 240, 241, 242 auf den Namen der Witwe Franciszka Frankiewicz geb. Sawińska aus Posen eingetragene, in Posen, Plac Bernardyński 1, 1a, 2 (Bernhardinerplatz), Zielona 7, 6 (Grünerplatz) und Długa 18, 19 (Langestraße) eingetragene Hausgrundstück. Die Zwangsversteigerung wurde am 21. April 1931 im Grundbuche vermerkt. — Freitag, 30. d. Mts., vorm. 10 Uhr ul. Poznańska 51 (Posenerstraße) in der Firma Pniewski ein Personen- und Lastauto. — Freitag, 10. d. Mts., vorm. 11 Uhr Wolnica 2 (Wronkerplatz) im Hofe ein kleines Lastauto, Regale, Ladentische, Liegesophas, Uhren, Sophas, Spiegel, verschiedene Fahrradteile, Geige, Schreibtisch, Kinderwaage, eiserner Ofen und verschiedene Herrengarderobenstücke.

Das Unwetter im Erzgebirge

Die Unwetterkatastrophe, die das Schwarzwasser- und Wittigtal heimsuchte und über die wir schon kurz berichteten, erweist sich als die schwerste, die seit 1895 das westliche Erzgebirge betroffen hat. Nachdem es in den Nachmittagsstunden leicht geregnet hatte, ging um 19 Uhr 30 über Johanngeorgenstadt ein Wolkenbruch mit solcher Schnelligkeit und Heftigkeit nieder, daß der Hochwasserdienst, der sonst vorzüglich funktioniert, vollkommen überrascht wurde. Im Nu ergossen sich ungeheure Wassermengen von Johanngeorgenstadt durch das Schwarzwassertal und das Wittigtal nach Schwarzenberg in einer Breite von 60 bis über 100 Metern und einer Tiefe von stellenweise über 5 Metern. Die Gewalt des Stromes war so groß, daß die hohen steinernen Ufermauern des Schwarzwasserflusses streckenweise weggerissen wurden. Alle Ortschaften des Schwarzwassertales, durch das die 18 Kilometer lange Eisenbahnlinie Johanngeorgenstadt—Schwarzenberg führt, wurden schwer heimgesucht. Insbesondere die Orte: Erlabrunn, Breitenhof, Antonstal, Erla, Schwarzenberg, Jugel und Ottenstein. Mehrere Häuser sind glatt weggespült worden, von anderen die Giebelwände fortgeschwemmt und viele andere schwer beschädigt worden. Acht Brücken, darunter zwei Betonbrücken, die erst vor zwei Jahren neu errichtet wurden, sind von den Wassermengen, die viele Baumstämme und Holz mit sich führten, weggerissen worden.

In Unterjugel wurde die kleine Bauernwirtschaft des Fabrikarbeiters Haehnel von den Wassermengen fortgerissen und gleichzeitig der 40jährige Besitzer, der gerade beim Abendbrot saß, mit fortgeschwemmt. Die Leiche wurde am Dienstag früh talabwärts in einem Wehr gefunden, desgleichen die tote Kuh, die ebenfalls mit dem Haehnelschen Hause von den Fluten mitgerissen wurde. Der Bahndamm der Strecke Schwarzenberg—Johanngeorgenstadt ist auf weite Strecken unterspült und weggeschwemmt worden. Stellenweise hängen die Schienen frei in der Luft. Die Züge, die auf offener Strecke vom Unwetter überrascht wurden, konnten weder vorwärts noch rückwärts fahren. Die Passagiere mußten unter großen Schwierigkeiten mit Hilfe von Leitern aus ihrer lebensgefährlichen Lage gerettet werden. Mehrere Tage sind notwendig, um die schwer beschädigte Strecke wieder in Ordnung zu bringen. Bis dahin bleibt der Bahnverkehr auf der Linie, die den Anschluß nach Karlsbad vermittelt, gesperrt. Auch viele Autos wurden auf den Staatsstraßen im Nu unter Wasser gesetzt. Die Insassen mußten die Wagen im Stich lassen und auf die Höhen flüchten, sie wären sonst in den Fluten, die einzelne Autos Hunderte von Metern mitrissen, umgekommen.

Nach etwa 2½stündiger Dauer ließ gegen 21 Uhr die Gewalt des Unwetters nach. Während der ganzen Nacht war man überall mit den Rettungsarbeiten beschäftigt. Am Dienstag früh gegen 2 Uhr traf in Breitenbach ein Rettungszug aus Karlsbad ein, der gegen 100 Mitglieder der deutschen Freiwilligen Feuerwehr von Karlsbad und aus dem Egerland brachte, die während der ganzen Nacht sich an den Rettungsarbeiten beteiligten.

Beim Morgengrauen gewann man einen Ueberblick über den Umfang der Katastrophe und die großen Vernichtungen. Entlang des ganzen Tales waren Hunderte von starken Bäumen entwurzelt und fortgeschwemmt worden. Die Wassermengen nahmen auch die großen Holzvorräte mit, die bei den vielen Holzschleifereien und Sägewerken aufgestapelt waren.

Besonders schwer haben die Straßen, insbesondere auch die Staatsstraßen, gelitten. Der Oberbau ist auf weite Strecken weggeschwemmt worden. Zum Teil, namentlich in der Umgebung von Schwarzenberg, sind die Straßen mit einer halbmeterhohen Schlammschicht bedeckt. Jeder Fahrverkehr ist hier unmöglich. Johanngeorgenstadt ist mittels Autos nur auf dem Umwege über Eibenstock oder über den Auersberg zu erreichen. Vor dem tiefgelegenen Stadthaus in Schwarzenberg hatte sich ein großer, etwa drei Meter tiefer See gebildet, der in den Morgenstunden des Dienstag auf etwa einen Meter zurückgegangen ist. In Erla stand das Wasser im Nu vier bis fünf Meter hoch. Die Bewohner der angrenzenden Häuser mußten mit Leitern gerettet werden. Der Badeort Ottenstein bei Schwarzenberg wurde vollständig unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen. Er trifft die Bewohner des armen Erzgebirges besonders hart.

Die Fremdenlegion überfüllt

Ein zeitgemäßes Kapitel

Soeben geht die Nachricht durch die Presse, daß die französische Fremdenlegion wegen Ueberfüllung ihre Werbetätigkeit zurzeit eingestellt hat. Da 70 Prozent der Fremdenlegionäre Deutsche aus dem Reiche und Oesterreich sind, bedeutet das, daß in dieser Zeit der Zustrom zu dieser einen Schandfleck der europäischen Zivilisation darstellenden Söldnertruppe im letzten Jahre ganz besonders groß gewesen ist. Die Ueberfüllung der Fremdenlegion ist auch eins der zahllosen Merkmale der deutschen Not. Wenn es dem deutschen Volke wirtschaftlich schlecht geht, so haben die Werber der Legion leichte Arbeit. Schon einmal wuchs der Zustrom zur Legion besonders stark an, in der Zeit der Inflation, des Ruhrkampfes und der Besetzung. Jährlich etwa 8—10 000 Deutsche und Oesterreicher sind zur Legion angeworben worden und zu einem furchtbaren Prozentsatz dem sicheren Tode überantwortet worden. Ueber 250 000 Deutsche haben bis zum Jahre 1920 schon in der Fremdenlegion ihr Leben für Frankreich lassen müssen und über 70 000 sind ihr in den Jahren 1920 bis 1929 zum Opfer gefallen. Insgesamt hat die Fremdenlegion in den hundert Jahren ihres Bestehens also annähernd 400 000 Deutsche verschlungen. 20 junge Deutsche sterben täglich unter Frankreichs Fahnen, meist unter den grauenhaftesten Umständen, 7 300 im Jahr. Das sind Zahlentatsachen, die eine grausame Sprache sprechen.

Wie ist nun die Fremdenlegion entstanden, wie setzt sie sich zusammen, wie spielt sich ihre Tätigkeit ab? Ein im Verlag Robert Lutz Nachf. Otto Schramm, Stuttgart, soeben von Fred Westphal herausgegebenes Buch „Gemarterten-Schreie in die Kulturwelt“ gibt eine Uebersicht über die Geschichte der Legion und die Tätigkeit der Legion in der Einleitung und veröffentlicht gleichzeitig dokumentarische Briefe und Bilder aus dem Leben dieser dem französischen Imperialismus dienenden Truppe, die so grauenhaft sind, daß ausdrücklich darauf hingewiesen werden mußte, daß diese Schrift für Jugendliche unter 18 Jahren nicht geeignet ist. Nach der Julirevolution 1830 hat ein belgischer Baron Boegard die Flüchtlinge und Abenteurer aller Länder gesammelt und sie als geschlossene Truppe dem Bürgerkönig Louis Philipe zur Verfügung gestellt. Dieser gab ihr die Bezeichnung „Légion Etrangère“, setzte die Dienstzeit auf fünf Jahre fest und schuf Bestimmungen, die heute, ein Jahrhundert später, noch gültig sind. Was das für die Form der Behandlung, die Strafen usw. bedeutet, kann man sich vorstellen. Nachdem die Legion in den algerischen Kämpfen so blutige Verluste erlitten hatte, daß sie als Kampftruppe nicht mehr zur Verwendung kam, verkaufte sie im Jahre 1836 dieser königliche Gemütsmensch für eine halbe Million Goldfranken an die spanische Regierung. Ein Jahr später kehrte die Legion, 400 Mann stark, aus dem Karlistenkriege zurück, nachdem sie mit 7000 Mann ausgerückt war. Die Legion nahm dann an den algerischen Kämpfen, am Krimkrieg, wiederum am Algierkrieg, am italienischen Feldzuge 1859 teil und wurde völlig aufgerieben. 1864 stellte Napoleon III. die Legion neu auf und schickte 3835 Legionäre nach Mexiko, von denen nur ein paar Dutzend zurückkehrten. Im Kriege 1870 wurden die Deutschen der Legion auf die entlegensten Forts in Algerien geschickt, der Rest kämpfte in Frankreich. 1882 wurde Tunesien erobert, 1885 fanden blutige Kämpfe in Tonking in Hinterindien statt, wo heute noch eine starke Garnison der Legion steht. In Madagaskar, in Marokko, überall, wo Frankreich sein Kolonialreich zu erkämpfen und zu sichern hatte, stand die Legion in vorderster Front. Im Weltkrieg hat die Legion in Frankreich gekämpft, deutsche Legionäre ließen ihr Blut in Algerien, Marokko und auch auf Galipoli. 48 000 Mann hat die Legion im Weltkriege verloren. Nach dem Kriege lieferten die Deutschen die Hauptzahl für die vier Regimenter, mit denen Marokko erobert wurde. 92 000 Mann fielen hier, darunter über 70 000 Deutsche. Die Hauptgarnison befindet sich jetzt in Sidibel-Abbes. Marseille ist der Sammelpunkt der Werbestellen in Deutschland. Sämtliche Nationen mit Ausnahme Deutschlands und Oesterreichs haben sich die Anwerbung ihrer Angehörigen verbeten. Zu den schmählichen Bestimmungen des Versailler Diktats gehört der § 179 Absatz 3, in welchem Frankreich sich das Recht der Anwerbung, d. h. der Sklavenjagd unter Deutschen vorbehält.

Die Legionäre sind für Frankreich das billigste Material, weil sie für einen Sold von jährlich 30 Mk. für den Mann mindestens 3600 Arbeitsstunden leisten. Insgesamt schaffen diese Deutschen, gering gerechnet, eine Leistung von 144 Millionen Mark. Die Arbeitszeit beträgt 12—16 Stunden bei elender Ernährung und gefährlichem Klima. Pensionsberechtigt wird der Legionär erst nach 15 Jahren Dienstzeit ohne Strafe, also in den seltensten Fällen, zumal Frankreich seine Legionäre selten länger als 12 Jahre weiterdienen läßt, um die Pension von günstigenfalls 1 500 Franken im Jahr zu sparen. Grauenhaft hart, ja bestialisch sind die Strafen, wie z. B. die „Crapandune“. Der Legionär muß Hände und Füße auf dem Rücken gefesselt, nur den Kopf bedeckt, halbnackt in lohender Sonnenglut liegen, vor sich einen nicht erreichbaren gefüllten Trinkbecher. Die Arbeit ist außerordentlich schwer, die Kämpfe hart und grausam. Gefangene werden von den Arabern nicht gemacht, die Toten und Verwundeten werden in der widerlichsten Art verstümmelt. Von der Kriegerromantik und der Romantik der afrikanischen Fremde, mit denen man verzweifelte Existenzen und Abenteuernaturen anlockt, ist in der bitteren Wirklichkeit nichts vorhanden. Grauenhafte Laster und Ausschweifungen herrschen in den Lagern und Kasernen, in denen die Legionssoldaten oft dem Sadismus ihrer Vorgesetzten schutzlos ausgeliefert sind. Der Völkerbund, der bekanntlich einen Ausschuß zur Bekämpfung der Sklaverei besitzt, kümmert sich selbstverständlich nicht um diese erbärmlichste Schande unseres mit Worten und Phrasen so empfindsamen Zeitalters. Wie lange wird dieser europäische Skandal noch andauern? Wie lange noch wird das Versailler Diktat diese Sklavenjagd unter deutschen Menschen für berechtigt erklären?

Die letzten Telegramme

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 8. Juli. (R.) Das Reichskabinett ist bereits heute vormittag um 9 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, in der es sich mit den Fragen der allgemeinen Lage wie auch mit den aktuellen Wirtschaftsproblemen befaßt.

Wolkenbrüche über Hamburg und der Unterelbe

Hamburg, 8. Juli. (R.) Die gestrigen wolkenbruchartigen Regenfälle, die auch heute morgen noch andauerten, haben in Hamburg im Laufe von 36 Stunden nicht weniger als 67 Millimeter Regen gebracht. In Stade an der Unterelbe wurde von der biologischen Reichsanstalt eine Niederschlagsmenge von 95,2 Millimetern festgestellt, während im ganzen Monat Juni insgesamt nur 57,6 Millimeter gemessen wurden. Die gewaltigen Wassermassen haben vielfach verheerend gewirkt. In Hamburg allein wurde die Feuerwehr 240 mal alarmiert, um das in die Keller eingedrungene Wasser wieder herauszupumpen. Verschiedentlich mußten die Wehren eingreifen, um drohende Mauereinstürze zu verhindern. Ganze Straßenzüge standen unter Wasser. Die Kirschenernte ist vollständig vernichtet. Auch durch Blitzschläge ist viel Schaden angerichtet worden. In Assel, Malstedt und anderen Ortschaften wurden mehrere Gebäude durch Feuer zerstört.

4000 Todesopfer den Ueberschwemmungen in Kwantung?

London, 8. Juli. (R.) „Times“ melden aus Hongkong: Die Ueberschwemmungen in Kwantung, die sich bis Kanton ausdehnen, gehen zurück. Man nimmt an, daß 4000 Menschen ums Leben gekommen sind.

Die Wahlergebnisse in Ungarn

Budapest, 8. Juli. (R.) Aus Ungarn liegt jetzt das Ergebnis der Wahlen zum Abgeordnetenhaus vor. Danach erhalten von insgesamt 245 Sitzen die beiden Regierungsparteien zusammen 190 Sitze, um 15 weniger als bisher, die Parteilosen erhalten 20 Mandate, um eins mehr als bisher. Die Sozialdemokraten behaupten mit 14 Mandaten ihren bisherigen Besitzstand. Die, kleineren Parteien erhalten zusammen 21 Sitze, um 14 mehr als bisher.

Autounfall Schaljapins

Kautendorf, 8. Juli. (R.) Der russische Bassist Schaljapin fuhr am Montag nachmittag um 17 Uhr durch Hof, um nach Karlsbad zu kommen, wo er sich drei Wochen zur Kur aufhalten wollte. Zwischen Tauperlitz und Kautendorf streifte sein Auto einen Motorradfahrer, der zu Boden stürzte und leichte Verletzungen erlitt. Das Auto fuhr weiter, wahrscheinlich, weil von den Insassen der Unfall nicht bemerkt worden war. Ein Schlossergehilfe fuhr mit einem Motorrad nach und stellte das Auto an der großen Brücke von Kautendorf. Schaljapin, der in Begleitung seiner Frau reiste, nahm den Verletzten mit nach Rehau. Eine Gerichtskommission begab sich sofort an die Unfallstelle. Nach der Aufnahme des Tatbestandes mußte man zum Amtsgericht nach Rehau, wo Schaljapin eine Kaution von 2000 Kronen hinterlegen mußte. Um 21 Uhr konnte der Sänger seine Reise nach Karlsbad fortsetzen.

Selbstmord eines Ministerialamtmanns

Berlin, 8. Juli. (R.) Der 40 Jahre alte Ministerialamtsmann Karl Kagel, der in Potsdam, Breite Straße 58, wohnt, hat sich gestern abend in seinem Amtszimmer im Reichsverkehrsministerium erschossen

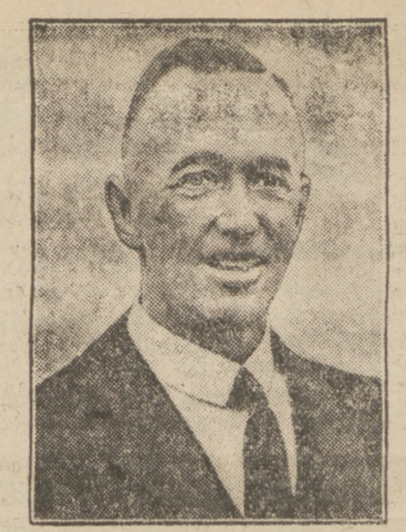
Evangelischer Zusammenschluß in Holland

Nicht nur in Polen gibt es eine Reihe von evangelischen Kirchen, die nach ihrer Zusammensetzung, Geschichte und gegenwärtigen Einstellung recht verschieden sind. Trotzdem ist es im neuen Polen verhältnismäßig rasch zu einem Zusammenschluß der evangelischen Kirchen in dem sogenannten Wilnaer Rat gekommen. In Holland z. B. gibt es, wie in kaum einem anderen Lande Europas, eine Fülle kleiner und kleinster Kirchenkörper reformierten und lutherischen Bekenntnisses, die alle für sich bestanden. Der frühere holländische Arbeitsminister, der auch in der ökumenischen Welt aufs beste bekannte Professor Dr. Slotemaker de Bruine, hat jetzt die Initiative zu einem Zusammenschluß der evangelischen Kirchen in Holland gegeben. Sie sind im sogenannten Niederländischen Rat der Kirchen zusammengefaßt. Nur die reformierten Kirchen der Richtung von Abraham Kuyper stehen noch abseits, aber auch ihr Anschluß ist nur noch eine Frage der Zeit.

Deutsches Reich

Raubüberfall im Bahnhof

Ulm, 7. Juli. (R.) Gestern abend wurde ein Schalterbeamter im Ulmer Hauptbahnhof von 2 jungen Leuten im Schalterraum überfallen. Während der eine den Beamten mit einer Pistole bedrohte, raubte sein Komplize aus der Kasse 334 Mark. Die Täter entflohen, konnten aber nach kurzer Zeit von Polizeibeamten gestellt werden. Es kam zu einer Schießerei, wobei ein Polizeibeamter verletzt und ein Polizeihund getötet wurde. Einer der Verbrecher erhielt ebenfalls eine Schußwunde und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.



Amerikanischer Forscher beteiligt sich an der Arktis-Expedition des „Graf Zeppelin“

Der bekannte amerikanische Polarforscher Lincoln Ellsworth, ein Freund und Begleiter Amundsens, wird auf Einladung Dr. Eckeners als Vertreter der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft an dem bevorstehenden Arktis-Flug des „Graf Zeppelin“ teilnehmen.

Denkmal für den ersten evangelischen Pressepfarrer

Die Oeffentlichkeitsmission der evangelischen Kirche, die heute von allen Seiten für alle Gebiete des öffentlichen Lebens gefordert wird, hat ihren Anfang in der Pressearbeit genommen, auf die sie auch heute noch ihr größtes Gewicht legt. Mit der verhältnismäßig jungen Arbeit begann als erster Pfarrer Stanislaus Swierczewski, der ursprünglich aus Warschau stammte und auch im Posener Kirchengebiet tätig gewesen ist. Er war der erste evangelische Pressepfarrer und hat als solcher in der Provinz Sachsen gearbeitet. Seiner Initiative ist vieles in der evangelischen Pressearbeit zu verdanken. Ihm konnte jetzt nach seinem vor 2 Jahren erfolgten Tode ein Denkmal auf dem Wittenberger Friedhof gesetzt werden, das die Inschrift erhielt: „Und was ihr hört in das Ohr, das predigt auf den Dächern.“ An der schlichten Erinnerungsfeier nahmen die Vertreter evangelischer Preßverbände teil.

Besuch der holländischen Flotte zum Ostseejahr in Travemünde

Lübeck, 8. Juli. (R.) Ein holländisches Geschwader unter Führung des Kapitäns zur See D. Scalogne wird am 10. Juli in Travemünde eintreffen und bis zum 16. Juli dort bleiben. Das Geschwader besteht aus dem Panzerschiff „Jacob van Heemskerck“, zwei Torpedobooten und zwei Unterseebooten. Dieser willkommene Besuch ist darauf zurückzuführen, daß gelegentliche private Unterhaltungen mit Persönlichkeiten des öffentlichen holländischen Lebens ein freundliches Interesse der Niederländer an der großen Veranstaltung des Ostseejahres ergeben hatten, das durch diesen Besuch bekundet werden soll. Die Tage des Travemünder Aufenthalts werden für Offiziere und Mannschaften durch sportliche und gesellige Veranstaltungen voll ausgefüllt sein.

Aus anderen Ländern

Dampferzusammenstoß bei Neuyork

Neuyork, 7. Juli. (R.) Der italienische Dampfer „Carnia“ ist kurz nach Mitternacht in der Nähe vom Ambrose-Feuerschiff im Nebel mit dem französischen Passagierdampfer „France“ zusammengestoßen. Eine Funkmeldung des Dampfers besagt, daß er leicht beschädigt, aber niemand verletzt sei.

Heuschreckenplage in Florenz

Rom, 7. Juli. (R.) In der Nähe von Perugia und in einigen Gemeinden der Provinz Florenz sind millionenstarke Heuschreckenschwärme aufgetreten, die in den Kulturen verheerenden Schaden anrichten. Der Kampf gegen die Heuschreckenplage hat selbst unter Anwendung von Gas noch keine merkliche Abhilfe gebracht. Nach Zeitungsberichten sind die Straßen der heimgesuchten Landstrecke so stark mit Heuschrecken überdeckt, daß Automobile der Sicherheit halber die Fahrt verlangsamen müssen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile: Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild“: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	30 Groschen
jedes weitere Wort	15 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

Eine Anzeige höchstens 50 Worte.
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Zimmer
gut möbl., elektrisch. Licht 35 zł monatl. Ww. Manikowska Dolna-Wilda 79.

Zimmer
sonnig, gut möbl., zu verm. Poznań, Prusa 21, III Tr.

Zimmer
besser möbl., für 14 Tage sofort gesucht. Off. m. Preisang. u. **1458** a. d. Gest. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zimmer
möbliert, für 1 od. 2 Herren. Reya 3, Gartenhaus, W. 12.

Zimmer
gut möbliert, zu vermieten. Półwiejska 1, III, rechts (Eingang Strzelecka).

Möbl. Zimmer
an bess. sol. Herrn zu vermieten. Słowackiego 35, Eingang Prusa, Wohng. 17.

Komfortable
3-Zimmer-Wohnung sofort vom Hauswirt vermietbar. Neubauten Warszawska. Off. u. **1464** a. d. Geschst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Zimmer
elegant, mit Beköstig., sofort zu vermieten. Wały Zygm. Starego 6, II, links.

2 Zimmer
u. Küche mit Möbel gebe sofort ab. Ślusarska 2 I. Treppe, Wohnung 13.

Zimmer
klein und frdl., in gutem Hause zu verm. Prusa 2. Hochptr. rechts.

Zimmer
leeres, evtl. möbl., m. Kochgelegenheit (nur Lazarus), sucht Ehepaar (Beamter). Off. u. **1502** a. d. Geschst. d. Ztg.

Front-Zimmer
sonnig. Grudnia 19, W. 11.

Landw. Beamter
tüchtig, erfahren, unverh., mit besten Zeugnissen und persönl. Empfehlung, sucht Stellung. Off. an **„Par"** Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11 unter Nr. **55,370.**

Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen für kleinen Haushalt mit klein. Kind, Ort Nähe Posens, zum 15. Juli gesucht. Off. u. **1468** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Kaufe
in Umgegend von Poznań ein Häuschen und einige Morgen Land als Sommerwohnung. Off. u. **55,436** an „Par", Al. Marcinkowskiego 11.

Schlosser
evangelisch, 26 Jahre alt, 1½ Jahr ohne Stellung, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Gefl. Off. unt. **1484** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landw. Beamter
ledig, 34 Jahre alt, Landwirtschaftsschule, Praxis. Hand.-schule, Buchführung deutsch-polnisch perfekt, s. Stellung. Offerten an Skoracki, Leszno Wlkp., Łaziebna 3.

Kaufe oder pachte
700—900 Mrg. Gefl. Off. erb. u. **1451** a. d. Gst. d. Ztg.

Stahlkassette
günstig zu verkaufen. Off. u. **1506** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Junges Mädchen
für leichte Hausarbeiten, nur vorm., nach Lazarus gesucht. Off. u. **1501** a. d. Gst. d. Ztg.

Hausschneiderin
mit guten Empfehl., fertigt eleg. Damen- u. Kindergarderobe u. Wäsche. Gefl. Ang. u. **1496** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Molkereilehrling
Suche für meinen Sohn, 17 Jhr. alt, evgl., Stellung. Off. b. u. **1446** an die Geschst. dieser Zeitung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten

Nähe
sehr billig. Off. unt. **1442** an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Landwirt
35 J., evgl., verh., in a. Zweigen der Landwirtschaft erfahren, sucht Stellung als Wirtschafter auf gr. Landwirtschaft oder kl. Gut. Gefl. Angebote u. W. K. **1486** a. d. Geschst. dies. Zeitung.

Suche
Verwalter- od. Portierstelle. Szwajcarska 15, Wohn. 6.

Klavier
sofort zu kaufen gesucht. Offert. m. Preisangabe u. **1448** a. d. Geschst. d. Ztg.

Hobel- und Spundmaschine
zu kaufen gesucht. Schwarz, Włoszakowice, pow. Leszno.

Walzenstuhl
300×400, gebraucht, und 2 Reserve-Walzen dazu, per Kasse zu kaufen ges. Billigstes Angebot an **Motormühle Tarnówko,** p. Bornszyn.

Verpachtung.
Verp. od. verk. zum 1. Oktob. meine in Neuendorf b. Landsberg a/W. geleg. 182 M. groß. Landwirtschaft, zum Teil 2. u. 3. Kl.-Bod. Off. u. **1424** an die Geschäftsst. der Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Briefmarkensammlung u. Bibliothek
beides sehr reichhaltig und viele Tausend Dubletten, sofort zu verkaufen. Preis 10 000 zł. Vermittler ausgeschlossen Offerten u. **1466** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Bücherschrank
gebraucht, mit oder ohne Bücher, deutsche u. polnische zu kaufen gesucht. Off. u. **1471** a. d. Geschst. d. Ztg.

Planwagen
4 bequeme Sitze, guterhalt., gesucht. Off. unter **1459** an die Geschäftsst. d. Zeitg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Ia Kurzhaarhündin
4. Feld, wegen Jagdaufgabe billig verkäuflich.
E. Minke, Poznań.

Danzig-Oliwa
in mod. Villa — Nähe Strand — möbl. Zimmer zu vermieten. Schmidt, Bachstraße 13.